

*in*-/= „sagt“ < *i(.i) in*- „sagt(e), nämlich“Wolfgang Schenkel<sup>1</sup>

## Abstract

“*in*-/= ‘says’ < *i(.i) in*- ‘says/said, namely’”

Reported speech can be indicated as a quote in Earlier Egyptian via the word *i* or the word *in*. As for *i*, it most certainly appears in pseudoverbal forms as, for instance, we can see in *i.t(i) in* X ‘she says/said, namely X’. On the other hand, with respect to *in* one may be uncertain whether *in* is an *i* in the construction *šĉm.n=f*, and is thus *i.n*, or whether it is actually the word *in*.

The following contribution offers, with reference to sources from the Coffin Text corpus, two possible approaches to these open questions (§ 4). In the first study (§ 4.1), examples from Spell 404 of the unclear *in* + masculine agent ‘he says/said, namely X’ will be compared with the concordant *i.t(i) in* + feminine agent, which is constructed with a pseudoparticle, ‘she says/said, namely X’. One can conclude from this that analogue to the formulation with the feminine agent, the *in* with a masculine agent is to be construed as an expression constructed with the pseudoparticle, namely *i(.i) (i)n* + masculine agent ‘he says/said, namely X’. In the second study (§ 4.4), some of the so-called *Abscheusprüche* are employed as examples to explain that *in* in its connections with suffix pronouns, specifically in *in=šn* ‘they say/said’, is the word *in* originating from the abbreviation of *i(.i) (i)n*. The interchangeability of *in* with the verb of citation *hrw* is significant here, as it disproves the explanation of *in* as a *šĉm.n=f* form (§ 4.4.2).

Introductory studies also present a selection of the Egyptological grammatical literature (§ 2) as well as a linguistic outline of the problem, the catalyst for the study presented here (§ 3). In the conclusion the problems surrounding the collaboration of linguists and philologists concerning this case are considered (§ 5).

## 1 Einleitung

Was der Titel dieses Beitrags andeuten soll, ist Folgendes: Das Zitierverb „sagen“, geschrieben als *i* + *n*-/=, das man entweder als einen Stamm *i* plus eine Endung *n*, also als ein *šĉm.n=f*, versteht oder aber als ein ungliedertes *in*, was immer dies sei, geht zurück auf ein Pseudopartizip in der 3. Person, gefolgt von der Partikel/Präposition *in* „durch, vonseiten, nämlich“.<sup>2</sup> Ich schildere kurz den Anstoß zu meinen Überlegungen und behandle dann der Reihe nach die folgenden vier Punkte:

<sup>1</sup> Universität Tübingen, Institut für die Kulturen des Alten Orients (schenkel[at]uni-tuebingen.de).

<sup>2</sup> Zu den alternativen Erklärungen vgl. Schenkel (2012: § 7.3.4).



- eine Auswahl an grammatischen Darstellungen und Erklärungen der Formenbildung bzw. der Graphien (s. § 2),
- die Erklärung der Beobachtungsdaten, die Frank Kammerzell und Carsten Peust (2002) vorgelegt haben, durch Tom Güldemann (2015) (s. § 3),
- die Beobachtungsdaten, die ich aus dem materialreichen Textkorpus der Sargtexte gewonnen habe (s. § 4), und schließlich resümierend
- die Schwierigkeiten der Zusammenarbeit von Linguisten und Philologen (s. § 5).

Anstoß für meine nachfolgenden Überlegungen war der inzwischen im Druck erschienene Vortrag Tom Güldemanns, „How typology can inform philology: quotative *j(n)* in Earlier Egyptian“, in dem er ägyptische Belege für ein Zitierverb, die Frank Kammerzell und Carsten Peust, „Reported speech in Egyptian“ linguistisch-glossiert vorgelegt hatten, aus der weiteren Perspektive des Linguisten anders interpretiert, als die ägyptologische Tradition es will. Belege, die Kammerzell und Peust mit *j-n* oder *iy-n* notierten, mit „say:PRET“ glossierten und mit „said“ übersetzten, somit als *šçm.n=f*-Formen mit der Bestimmung des Tempus als eines Präteritums vorgaben, hält Güldemann für ein ungegliedertes *jn* ohne temporale Verankerung. Wer einmal die Übersetzungen der Sargtexte in diesem Punkt näher betrachtet hat, kann letzterem Teilpunkt, der mangelnden temporalen Zuordnung, nur zustimmen. Nicht nur das traditionell demselben Wort zugeordnete Pseudopartizip *ỉ(.ỉ)*, *ỉ.t(ỉ)* usw. wird hier fallweise als Präteritum „sagte er/sie“, fallweise als Präsens „sagt er/sie“ übersetzt, sondern auch das traditionell als *šçm.n=f* verstandene *ỉ(.n)*. Dieser Ambivalenz des Tempus in den Übersetzungen, die bei der Diskussion nach dem Vortrag Güldemanns zur Sprache gekommen war, noch einmal nachzugehen, war zunächst mein einziges Vorhaben. Es stellte sich mir dann jedoch bei der Durchsicht von Belegen die Frage, ob und wie das Zitierverb oder Zitierwort *ỉ(.n)* mit dem namentlich im Pseudopartizip gebrauchten Zitierverb *ỉ* zusammenhängt. Ohne Güldemanns Vorstoß wäre ich nicht auf die Suche nach anderen Lösungen gegangen. Aus Güldemanns „How typology can inform philology“ wurde dann aber ein „How philology can inform typology“.

## 2 Ein Seitenblick auf die grammatische Literatur

Reden können im älteren Ägyptisch (und nicht nur in diesem) mit einem nachfolgenden Ausdruck als Zitate gekennzeichnet werden. Neben Ausdrücken mit *hru* o.ä. und *kʷ* o.ä. im Sinne von „sagen“ werden in diesem Sinn Ausdrücke mit initialem *ỉ* gebraucht. Unstrittig sollte sein können, dass in diesem Zusammenhang das singular-einkonsonantige Verb *ỉ* in der 3. Person Singular des Pseudopartizips auftritt, maskulin *,(Zitat) ʿ ỉ(.ỉ) „,(Zitat)ʿ, sagt(e) er“,* feminin *,(Zitat) ʿ ỉ.t(ỉ) „,(Zitat)ʿ, sagt(e) sie“,* im Allgemeinen mit nachfolgender Partikel/Präposition *in*, also maskulin *,(Zitat) ʿ ỉ(.ỉ) in X „,(Zitat)ʿ, sagt(e) er, nämlich X“,* feminin *,(Zitat) ʿ ỉ.t(ỉ) in X „,(Zitat)ʿ, sagt(e) sie, nämlich X“. Zum Plural und zu einer abweichenden Erklärung der Form mit *t* bei Grandet & Mathieu (2003 und frühere/weitere Ausgaben) später.*

Weniger klar dagegen ist, ob in den anderen gängigen Verbindungen, ob also in *,(Zitat)ʿ ỉn + singularischer bzw. pluralischer substantivischer Ausdruck, „,(Zitat)ʿ, sagt(e) X“*



bzw. „(Zitat)‘, sag(t)en X“, und in ‚(Zitat)‘ *in* + Suffixpronomen der 3. Person Plural, =*sn*, „(Zitat)‘, sag(t)en sie“, das *šćm.n=f* dieses Verbs vorliegt, also ein *i.n* X „sagt(e) X“ bzw. *i.n=sn*, „sag(t)en sie“, oder aber ein Verb *in* im *šćm=f*, also *in* X „sagt(e) X“ bzw. *in=sn* „sag(t)en sie“ oder gar nicht ein Verb, sondern die Partikel/Präposition *in*, also *in* X „(gesagt) durch / vonseiten X“, *in=sn* „(gesagt) durch sie / von ihrer Seite“. Schließlich ist zu bedenken, ob die auf das Pseudopartizip folgende Partikel/Präposition *in* „durch / vonseiten“, im Titel des vorliegenden Beitrags übersetzt mit „nämlich“ (*i(i)* *in* „sagt(e), nämlich“), mit den eben genannten Verbalformen *i.n* und/oder *in* zusammenhängen könnte.

Die Partikel/Präpositionen-Lösung außer Betracht gelassen, stellt sich die Frage: Reden wir von *einem* Verb oder von *zwei* Verben? Gibt es neben dem in den zitierten Pseudopartizipialformen, namentlich in der Femininform, vorliegenden Verb *i* „sagen“ ein Verb *in* „sagen“ oder ist letzteres als das *šćm.n=f* des Verbs *i* „sagen“ zu erklären?

Sethe, der, mit Beihilfe von Adriaan de Buck, 1929 als erster die Pseudoverbalformen explizit mit der Form mit *n* in Verbindung brachte, setzt als gemeinsame Basis ein „Wort“ *i* an, erklärt also die Form mit *n* als ein *šćm.n=f* und übersetzt diese als Präteritum mit „so sagte er“, wozu passt, dass er Flexionsformen ohne *n* mit Präsens übersetzt.<sup>3</sup>

Sethes knappe Verlautbarung bringt dann Raymond O. Faulkner auf die Idee, die Sachverhalte auf einer breiteren Materialbasis eingehend zu untersuchen. Seine Ergebnisse erschienen 1935 im Druck<sup>4</sup> und wurden, wenn auch bereits 1940 in Lefebvres Grammatik aufgegriffen,<sup>5</sup> letztlich von Sir Alan Gardiner absegnet, der in der zweiten Auflage seiner Grammatik von 1950 den einschlägigen Paragraphen in beengtem Raum unter Hinweis auf Faulkner umformulierte<sup>6</sup>. Ohne Faulkners Leistung zu verkennen, wende ich mich jetzt gleich Gardiner zu, der Faulkner rezipiert hat, dabei aber Beobachtungen macht, die bereits über Faulkner hinausführen und in unserem Zusammenhang von besonderem Interesse sind.

Gardiner ist, was die als *šćm.n=f* erklärte Form angeht, aufgefallen, dass diese teils mit Präteritum, teils aber auch mit Präsens zu übersetzen ist. Er übersetzt jedenfalls teils mit „said“ und teils mit „says“. Wichtiger in unserem Zusammenhang ist dies: Gardiner weist darauf hin, dass es sich um Pseudopartizipialformen handeln kann, erkennbar an Belegen mit der 3. Person Feminin, bei denen zwischen  $\int i$  und der Präposition  $\int in$  ein  $\circ t$  steht ( $\int \circ \int i(i) in X$  „sagt(e) sie, nämlich X“). Allerdings belegt er diesen besonders erhellenden Fall lediglich in einer Randnotiz (9c), so dass diesen der Leser leicht übersehen kann. Dementsprechend wäre dann das von ihm zitierte Maskulinum zu erklären, bei dem zwischen  $\int i$  und der Präposition  $\int in$  ein  $\int$  (im Folgenden transliteriert mit „B“ für „bucca“) steht, das er wohl als Determinativ versteht ( $\int \int \int i(i) in$  „sagt(e) er, nämlich X“). Der Schluss, den Gardiner daraus jedoch ausdrücklich zieht, ist, dass die ebenfalls belegte Graphie  $\int in$  aus der Verkürzung eines *i in* entstanden sein könnte, hier also kein *šćm.n=f* vorläge: „...  $\int [in]$  ‘says’ seems not to be a *šđm.n=f* form, but abbreviated from *i in*.“ Zugrunde läge also, so interpretiere ich Gardiner, ein Pseudopartizip, gefolgt von der

3 Sethe (1929: 3).

4 Faulkner (1935).

5 Lefebvre (1940: § 285 und § 291), *in* *f* in § 291 als aus *i.n=f* entstanden erklärt; in § 285 Verweis auf Sethe und Faulkner für die Existenz des zugrunde liegenden Verbs *i*.

6 Gardiner (1950: § 437).







Anmerkung 1:

(1) Was den Zusammenhang zwischen *l* „sagen“ und *in* „sagen“ angeht, hatte Borghouts offensichtlich bei der Überarbeitung des niederländischen Vorgängers (Borghouts 1993) nicht von vornherein die gerade referierte Lösung im Sinn. In der Liste der Zitierverben in § 80.c ist wie im Vorgänger-Paragraphen, § 79.a, neben den im gegenwärtigen Zusammenhang nicht interessierenden Verben *hrw*= „sagt“ und *k3*= „wird sagen“ auch *in* „sagt(e)“ genannt, nicht aber *l* „sagen“, das in der Vorgängerversion fehlt, in der aktuellen Version in § 80.e (II) jedoch neu hinzukommt. Auf dieses neu hinzukommende *l* wird zwar in einer Fußnote zum Übersichts-Paragraphen, § 80.c, bereits verwiesen, aber irrigerweise auf ein „NB 2“, das es in diesem Paragraphen gar nicht gibt.

(2) In der niederländischen Vorgängerversion führt Borghouts nur  $\{ \text{---} \text{in}\{=\} \}$  mit präsentischer Übersetzung „... zegt/zei X“ („... sagt/sagen X“) an (Borghouts 1993: § 79.a) und exemplifiziert dies in den Verbindungen mit Pronomen der 3. Person Plural bzw. mit singularischem substantivischem Ausdruck als Subjekt: *in=sn* „zeggen ze“ („sagen sie“) bzw. *in X* „zei X“ („sagt X“) (Borghouts 1993: § 79.b.2).

Anmerkung 2:

*l* „sagen“ wird in § 80.e (II), NB 3 tentativ auf ein zweikonsonantiges *lj* zurückgeführt, das in den Sargtexten in zwei eng verwandten Textzeugen an nur einer Textstelle belegt ist, an der die zahlreichen weiteren Textzeugen das Verb *k3* o.ä. „sagen“ schreiben (CTI, 94c T1L<sup>a</sup> T1L<sup>b</sup>). Die Beobachtungsdaten hat zuerst Faulkner (1935: 190, letzter Punkt des Addendums) vorgetragen. Edel (1955/1964: § 747) sieht sich, unglücklich formuliert, zu dieser Lösung gezwungen, falls die Graphie vertrauenswürdig ist: „Auffallend ist die Schreibung  $\{ \text{---} \} \{ \text{---} \}$  CTI 94 c, die zur Lesung *j3* zwingt, wenn sie korrekt ist“ (kursive Hervorhebungen durch W.S.). Kurioser noch als Edels Formulierung ist die Erklärung von Grandet und Mathieu: „*K3(y)=sn est écrit j3(y)=sn dans deux var. de ce texte: ...*“ (Grandet & Mathieu 2003: 549, Fn. 2; kursive Hervorhebung durch W.S.). Vorteilhaft bei dieser Erklärung wäre, bislang möglicherweise noch nicht explizit zur Sprache gebracht, dass damit der singuläre Ansatz eines einradikaligen Verbs vermieden bzw. die Kurzform auf bestimmte syntaktische Verbindungen beschränkt würde. Textkritische Überlegungen indes verbieten diese Lösung: Da die beiden relevanten Graphien in einem Spruch stehen, der in zwei praktisch gleichlautenden Versionen auf einem einzigen Datenträger steht, gehen sie offensichtlich auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Es handelt sich also sehr wahrscheinlich um einen Individualfehler gegenüber der Standardversion des Textes, die die zahlreichen weiteren Textzeugen bieten. NB: Die beiden Textzeugen weichen auch sonst gelegentlich gemeinsam von den anderen Textzeugen ab.

Allen (2000: 313, unverändert 2010: 319, 2014: 303) hält es für wahrscheinlich, dass in *in* plus Suffixpronomen =*sn* ein *šcm.n=f* vorliegt, jedenfalls nicht die Partikel/Präposition *in* + Suffixpronomen: „ $\{ \text{---} \} \{ \text{---} \}$  is probably the perfect *j.n.sn* rather than the prepositional phrase *jn.sn*, since the preposition *jn* is not used with personal pronouns“; er äußert sich dabei allerdings nicht zum ambivalenten Tempus und zieht nicht in Erwägung, dass es sich bei *in* nicht um eine Präposition, sondern um eine Partikel zur Markierung des Agens handeln könnte, wie nach § 8.2, 2) denkbar und von Borghouts (2010) (s. oben) in Betracht



gezogen. Auch in *in* + Substantiv als Subjekt/Agens könnte ein *ščm.n=f*, also *i.n X*, stecken, alternativ könnte diese Konstruktion, ähnlich wie dies Borghouts sieht, auf ein Pseudopartizip + *in* + Substantiv zurückzuführen sein: „but it could also derive from the stative constructions *j.(w)jn* NOUN and *j.t(j)jn* NOUN with the stative omitted“. Dass Allen, anders als Borghouts, der mit der Verschmelzung eines Verbalstamms *i* mit der Partikel *in* „durch, vonseiten“ (*i in* „gesagt (o.ä.) von“) rechnet, dies nicht erwägt, ergibt sich mutmaßlich daraus, dass er, anders als Borghouts, auch die feminine Form des Pseudopartizips in Betracht zieht, deren *t* einer einfachen Verschmelzung der beiden *i*, des stammhaften *i* des Verbs (plus eines weiteren schwachen Konsonanten in der Endung) und des initialen *i* der Partikel *in* im Wege steht.

Werning (2015: 149f.), statt zu belegen auf Allen (2010) und Schenkel (2012) hinweisend, registriert zum einen die Verbalform in *i.Ø in X* und in *i.t(i) in X* als Resultativ, also Pseudopartizip eines einkonsonantigen Verbs *i*, und übersetzt mit „wurde von N.N. gesagt“. Das kann aber so nicht ganz stimmen, da sich die Formen in ihrem Genus nicht auf das Gesagte beziehen, sondern auf N.N., den Sprecher: „sagt(e) N.N.“. Überzeugend ist der Ansatz des Verbs als *i* und nicht als *in*. Zu erkennen ist dies daran, dass in den zitierten Graphien zwei *i* stehen, getrennt voneinander im Maskulinum (im Beispielfall) durch das Determinativ  $\text{𐤁}$  (*i<sup>B</sup>.Ø in N.N.*), im Femininum (generell) durch den Konsonanten *t* (*i.t(i) in N.N.*). Zweitens registriert Werning Formen, die er mit „*jn* N.N. ‚sagt/sagte‘“ wie ein *šdm=f* bzw. mit „*j.n=sn* ‚sagen/sagten sie‘“ wie ein *šdm.n=f* transkribiert, mit der Benennung aber dieser Formen als ein „Pseudo[sic]-*šdm.n(=f)*“ eine Erklärung als ein *šdm.n=f* offensichtlich in Zweifel zieht. Problematisch ist dabei, dass nichts in den zitierten Graphien eine Interpretation als *šdm=f* bzw. *šdm.n=f* ausschließt und dass im Gegenteil sogar in der Graphie des maskulinen Pseudopartizips auf das *i* das Determinativ  $\text{𐤁}$  folgen kann (*i<sup>B</sup>.n=sn*) und damit die Lesung als *ščm.n=f* nahe liegt. So übrigens auch in letzterem Fall, wenn auch nicht ausdrücklich gesagt, Edel (1955/1964: § 747, b)).

Malaise & Winand (1999: § 627) sehen, analog zu den Zitierverben *hr=f* und *k3=f* gebildet, ein Zitierverb *in=f*, das sie mit einem Beleg mit substantivischem Subjekt (*in X*) aus Kapitel 99 des Totenbuchs veranschaulichen, dem Nachfolger des unten bei der Besprechung von Grandet & Mathieu zitierten und später als Kronzeugen noch ausführlich zu besprechenden Spruchs 404 der Sargtexte (s. unten § 4.4). Sie übersetzen an dieser Stelle mit dem temporal mehrdeutigen „dit“, was zu der allgemeinen Regel passt, *in=f* stünde wie das Zitierverb *hr=f* für „présent et passé“, im Gegensatz zu *k3=f*, das als „dira-t-il“ zu verstehen sei. Damit ist richtig die temporale Ambivalenz gesehen, jedoch noch nicht erklärt, vor allem aber nur ansatzweise den Graphien Rechnung getragen, zumal nicht denen mit Feminin-*t*.

Nach Grandet & Mathieu (2003: § 48.4) liegt in allen von ihnen behandelten Fällen einheitlich ein perfektives passivisches Partizip plus Agens vor, das als Prädikat in einen Satz mit Ø-Subjekt eingebettet ist: „« ... » *j(w)~(j)n=f Ø*“, wörtlich „« ... », *tel est ce qu'il a dit*“. Es ist hier nicht der Ort, sich mit der vom allgemeinen Konsens abweichenden Erklärung der „Relativkonstruktion“ (s. Grandet & Mathieu 2003: § 41.2) auseinanderzusetzen. Es würde sich so weit auch noch kein unüberwindbares Problem ergeben, wenn man die Verbalform statt als *j(w)~(j)n=f* als präteritale Relativform *i(w).n=f* lesen



würde. Auszuschließen ist die Erklärung jedoch definitiv, weil sie nicht den Belegen mit einem zusätzlichen *t* Rechnung trägt, die als Pseudopartizip mit der Feminin-Endung *-t(i)* zu erklären sind und nicht als (Individual-)Fehler („une var[iante] rare“) ausgeschieden werden können, wie dies die Verfasser für möglich halten (Grandet & Mathieu 2003: § 48.4, a), Remarque). In den Sargtexten, aus denen sie ihr einziges Beispiel (*CT I*, 145d) entnehmen, kommen Graphien mit diesem *t* an immerhin 24 Textstellen vor und an diesen überwiegend (wie auch an der zitierten Stelle) in mehr als einem Textzeugen, bis zu einem Maximum von etwa 8 oder 9.<sup>8</sup> Es kann also nicht die Rede davon sein, dass es sich um eine seltene Variante („une var[iante] rare“) handelt.

### 3 Ägyptologische Daten aus linguistischer Sicht

Schließlich hat Tom Güldemann (2015), ausgehend von glossierten Textstellen bei Kammerzell & Peust (2002), die Lesart *in*-/= des doppeldeutigen *i(i)n*-/= mit außer-ägyptischen Daten bestätigt und dann auf dieser Basis mit anderen ägyptischen *in*-Wörtern (*in* + Agens nach Passiv, *in*-Konstruktion) in Verbindung gebracht. Er behandelt drei Textstellen aus Kammerzell & Peust (2002), die jetzt im Einzelnen zu besprechen sind. Bei den als Alternativen notierten Transkriptionen des Zitierverbs handelt es sich der Reihe nach um die Transkription von Kammerzell & Peust, die Transkription von Güldemann und meine Transliteration, die später noch zu besprechen sein wird (s. unten § 4.2.3).

Güldemann Beleg (4) („[sic]“ von Güldemann zugefügt):

(4.1) *m<sup>3</sup>w.t(=i) qqq* ~~—~~ *jy-n / jyn[sic] / i.i in NN.*

Var. *m<sup>3</sup>w.t(=i) < (=i) > { n.t NN. pn; } q* ~~↔~~ *q i.ki*

(4.2) *im n(=i) mnč=č snk(=i) šw qqq* ~~—~~ *iy-n / iyn[sic] / i.i in NN.*

(4.3) *s3(=i) q* ~~↔~~ *i.t(i) ir NN.*

(4.4) *m(i) n=k mnč(=i) snk šw q* ~~↔~~ *i.t(i)*

(4.5) *nh=k (q)* ~~↔~~ *< i.t(i) >*

(4.6) *nčš=k q* ~~↔~~ *i.t(i)*

(4.1) „,Meine Mutter‘, sagt(e) NN.

Var. „,<meine> Mutter {dieses NN.}‘, sag(t)e ich.“

(4.2) ‚Gib mir deine Brust, damit ich sie sauge‘, sagt(e) NN.

(4.3) ‚Mein Sohn‘, sagt(e) sie zu NN.

<sup>8</sup> Belege: Spruchsequenz 33ff.: Spruch 33: *CT I*, 121b (B2Bo<sup>9</sup> B3Bo B12C<sup>b</sup> B16C B1L B3L B4L B1P L1Li) + Spruch 36: *CT I*, 142d (B3Bo B12C<sup>b</sup> B16C B4L L2Li), 145d (B3Bo B12C<sup>b</sup> B16C L2Li) + Spruch 37: 151d (L2Li); weiter Spruch 74: *CT I*, 306d (B10C Sq3C T2C T9C); Spruch 132: *CT II*, 157d (S1C S2C, fehlerhaft ohne *t* G2T); Spruch 137: *CT II*, 167a (B2L B2P Sq4C); Spruch 142: *CT II*, 175e (Sq3Sq); Spruch 148: *CT II*, 218b (S1C<sup>a</sup> S1C<sup>b</sup> S2C<sup>a</sup> S2C<sup>b</sup> S1Chass. S1P); Spruch 404: *CT V*, 188h (B5C B10C), 189a (B5C B7C B9C B10C), 189f (B10C), 190i (B9C B10C), 191e (B9C B10C), 192g (B9C, B10C<sup>9</sup>), 193a (B9C), 193h (B9C B10C), 195c (B5C B9C B10C); Spruch 607: *CT VI*, 220i (L2Li); Spruch 622: *CT VI*, 237g (B3Bo); Spruch 832: *CT VII*, 32b (B10C T9C); Spruch 874: *CT VII*, 78g (S2C<sup>a</sup> S2C<sup>b</sup>); Spruch 982: *CT VII*, 191i (P.Gard.III), 191r (P.Gard.III).



- (4.4) ‚Nimm dir meine Brust und sauge sie‘, sagt(e) sie,  
 (4.5) ‚damit du lebst‘, <sagt(e) sie>,  
 (4.6) ‚(auch) wenn du klein bist‘, sagt(e) sie, ‚...‘“

(Pyr. § 911b–912a N, Var. zu (4.1) in § 911b P, Ergänzung in (4.5) nach § 912b P)

Ad (4.1) und (4.2):. Güldemann hätte offensichtlich, aus seinem „sic“ zu schließen, nicht *iy* erwartet, sondern das einfache *j* wie im unten zu zitierenden Güldemannschen Beleg (1). Meiner vorläufigen, noch zu prüfenden Ansicht nach steht das erste *i* für den Stamm, das zweite *i* für die Endung der 3. Person Singular Maskulin des Pseudopartizips, die – nach Edel (1955/1964: § 573 cc)) „nicht selten“ – so ausgeschrieben wird; das dritte *i* schließlich ist, wie dies auch Güldemann sieht, mit dem folgenden *n* zur Partikel/Präposition *in* „durch, vonseiten, nämlich“ zu verbinden: „sagt(e) er, nämlich NN.“

Ad (4.3) bis (4.6): Es folgt viermal nacheinander eine Standard-Graphie der 3. Person Singular Feminin des Pseudopartizips. NB: Bei Kammerzell & Peust und Güldemann sind vereinfachend, aber schadlos (4.5) und (4.6) weggelassen.

Ad (4.1) bis (4.6): Kammerzell & Peust und so dann auch Güldemann übersetzen die Verbalformen mit Präteritum („said“), Faulkner (1969: 159) und Allen (2005: 126) dagegen in ihren umfassenden Übersetzungen mit Präsens (beide bei (4.1) unter Bezug auf die Variante, Faulkner: „say I“, „says she“, Allen: „I say“, „she says“). Erstere verstehen die als *iy.n* notierte Form als ein *ščm.n=f*, letztere dagegen als *in* o.ä., somit um ein Wort mit dem Stamm *in* o.ä., was immer dieses Wort sein mag.

Güldemann Beleg (5):

- (5.1) *wy R<sup>c</sup>w*  
 (5.2) *nw r=f čt.n=k R<sup>c</sup>w*  
 (5.3) *hw<sup>i</sup> s<sup>3</sup>(=i) q= i.t(i) čw R<sup>c</sup>w*  
 (5.4) *b<sup>3</sup>.i šhm.i s<sup>3</sup>š.i*

- (5.1) „O Re,  
 (5.2) das ist doch, was du gesagt hast, Re:  
 (5.3) ‚Ach, (mein) Sohn‘, hast du gesagt, du, Re,  
 (5.4) ‚möchte er beseelt, mächtig und angesehen sein‘.“ (Pyr: § 886a–b P)

Ad (5.3): Kammerzell & Peust und so dann auch Güldemann übersetzen die Verbalform, die 2. Person Singular Feminin des Pseudopartizips von *i* „sagen“ in einer Standard-Graphie, mit Präteritum („said“), ebenso Allen (2005: 123). Anders Faulkner (1969: 156), der hier schon gar nicht das Verb *i* „sagen“ erkennt. Mutmaßlich hängt die Wahl des Tempus mit der sicher als Präteritum zu verstehenden Relativform *čt.n=k* zusammen.

Güldemann Beleg (1):

*m twt n=f q= j-n / jn / i(.w(i)?) (i)n pšč.t(i) wr.t(i) č.t(i) hnt.t(i) b<sup>3</sup>(.w) ?Iwn.w*

„‚Wer ist ihm ähnlich?‘, sagt(en) die beiden großen bedeutenden Neunheiten vor den Bas von Heliopolis.“ (Pyr: § 1689c M)



An dieser Pyramidentext-Stelle folgt auf  $\{ \text{---} \}$  ein Dual, *pšć.t(i)* „die beiden ... Neunheiten“. Da es sich aber bei diesem um ein Femininum handelt, könnte man das Pseudopartizip, falls es sich tatsächlich um ein solches handelt, in der Femininform, also z.B. mit der Endung  $\text{---}\{ \text{---} \}$  oder  $\{ \text{---} \} \text{---} \text{---}$  erwarten, auf jeden Fall eine Graphie mit einem *t*. Oder sollte man hier bereits, wie dies aus den Sargtexten zu belegen ist,<sup>9</sup> mit der Ersetzung des femininen Duals durch eine maskuline Form rechnen? Edel (1955/1964: § 575, letzter Satz und § 595) hält eine solche Ersetzung (seiner Vorstellung nach durch den maskulinen Singular) bei einer anderen Textstelle für möglich.

Kammerzell & Peust (2002: 302) und so dann auch Güldemann (2015: 302) übersetzen die Verbalform in ihren kurzen Textauszügen mit Präteritum („said“), Faulkner (1969: 251) und Allen (2005: 227) dagegen in ihren umfassenden Übersetzungen im größeren Zusammenhang mit Präsens („say“). Erstere verstehen die Form als *i.n*, somit als *šćm.n=f* eines Verbs *i*, letztere dagegen als *in*, somit als ein Wort mit dem Stamm *in*, was immer dieses Wort sein mag.

## 4 Befunde der Sargtexte

Reichhaltiges Material zur Klärung der Sachverhalte bieten die Sargtexte. Von besonderem Interesse sind hier die sich wiederholenden Formulierungen sehr ähnlicher Art innerhalb eines und desselben Spruchs – so in Spruch 404 die an den Verstorbenen gerichteten Fragen nach der Identität der Fragesteller – und in inhaltlich zusammengehörigen Sprüchen – so in den sogenannten Abscheu-Sprüchen<sup>10</sup>. Spruch 404 und die Abscheusprüche bieten zwei unterschiedliche Zugänge zur Beantwortung unserer Fragestellung und werden daher getrennt voneinander behandelt. Einerseits, in § 4.1 bis 4.3, geht es um die Erklärung des Zitierverbs *i(i).n* „sagen“ in Fortführung der wissenschaftsgeschichtlich vorangehenden Überlegungen. In § 4.1 liegt dabei der Schwerpunkt der Untersuchungen auf Spruch 404, in § 4.2 und § 4.3 wird der Blick auf vergleichbare Fälle in den gesamten Sargtexten ausgeweitet. Andererseits, in § 4.4, geht es anhand des Belegmaterials aus den Abscheusprüchen um die Erklärung der Verbindung des Zitierverbs *i(.)n* mit dem Suffixpronomen *=sn* und speziell dann in § 4.4.3 um die Rückschlüsse, die aus dem alternativen Gebrauch des Zitierverbs *hru* o.ä. zu ziehen sind.

### 4.1 Spruch 404 der Sargtexte

Das in Rede stehende Zitierverb tritt in den Sargtexten mit unterschiedlichen Formen und Graphien auf. Wie diese zu interpretieren sind, ergibt sich teilweise aus Spruch 404, in dem Formen und Graphien in inhaltlich gleichartigen Frage-Antwort-Konstellationen gebraucht sind. Zitiert wird die an den Verstorbenen gerichtete Frage eines personifizierten Objekts nach seiner, des Objekts, Bezeichnung (ägyptisch: nach seinem Namen), die mit

<sup>9</sup> *i(.w(i)?) in sn.nwt(i)* „sagen die beiden Genossinnen“ (CT VI, 325o).

<sup>10</sup> Zu letzteren s. allgemein Topmann (2002).



nachfolgendem Zitiervorb als Rede gekennzeichnet ist und anschließend mit der Nennung der Bezeichnung (bzw. des Namens) beantwortet wird. Schema:

Frage: „Nenne meine Bezeichnung (bzw. meinen Namen)!\", sagt (er/sie, nämlich) X.“

Antwort: „Das ist Dies-und-das.“

#### 4.1.1 Maskulinum und Femininum in gleichartiger Frage-Antwort-Konstellation

In der Regel lässt sich die Form des Zitiervorbs als Pseudopartizip bestimmen, wenn das nachfolgende, mit der Partikel/Präposition *in* eingeleitete Agens, X, feminines Genus hat und im Singular steht. In diesem Fall findet sich in der Graphie das *t* der Endung *-t(i)* des Pseudopartizips. Z.B.:

„čřt rn=i“  $\lfloor \ominus \lfloor \text{---} \rfloor \text{ } \dot{\imath}.t(i) \text{ } \dot{\imath}n \text{ } m\check{c}3b.t$

čř.t pw n.t žš.t pnk.t snf m řr.t řřr(w)

„Nenne meinen Namen!\", sagt (sie, nämlich) die Schöpfkelle.“

„Das ist die Hand der Isis, die das Blut aus dem Horusauge schöpft.“

(CT V, 191 e-f B9C)

Exkurs: die Endung des Pseudopartizips, *-t(i)* oder *-t*?

Ausdrücklich sei festgestellt, dass das zweite  $\lfloor \ominus \lfloor \text{---} \rfloor$  nicht das *i* der Endung des Pseudopartizips sein kann, sondern das *i* der Partikel/Präposition *in* sein muss. Es finden sich nämlich, auch außerhalb des hier besprochenen Sargtext-Spruchs, keine vertrauenswürdigen Graphien mit dem Zweikonsonanten-Zeichen  $\dot{\imath}t$ , die in alternativen Notationen immer wieder einmal auftreten müssten, wenn die Endung, der *communis opinio* entsprechend, tatsächlich *-t(i)* lauten sollte. Zwar findet sich an einer Textstelle der Sargtexte in zwei von drei stemmatisch einander nahestehenden Textzeugen (B2L, B2P) eine Graphie mit  $\dot{\imath}t$ , es fehlt hier jedoch das  $\lfloor \ominus \lfloor \text{---} \rfloor$  der nachfolgenden Partikel/Präposition *in*, so dass eine Verschreibung des  $\lfloor \ominus \lfloor \text{---} \rfloor$  *i* in  $\dot{\imath}t$  auf der Hand liegt. Der dritte Textzeuge (Sq4C) hat die zu erwartende Standard-Graphie  $\lfloor \ominus \lfloor \text{---} \rfloor \text{ } \dot{\imath}.t(i) \text{ } \dot{\imath}n$ .

Es stellt sich dann aber noch die Frage, ob das Fehlen von unproblematischen Graphien mit der Endung *-t(i)* nicht damit zusammenhängen könnte, dass in diesem Fall das *i* der Endung des Pseudopartizips, wie dies bei der maskulinen Endung der Fall ist (s. unten), mit der nachfolgenden Partikel/Präposition *in* zusammengezogen ist, aus *-t(i) in* zu *-t(in)* geworden ist, das *-t(i)* also nicht mehr als eine morphologische Einheit zu erkennen gewesen wäre. Dafür könnten Belege sprechen, in denen auf das *t* des Pseudopartizips unmittelbar das *n* der Partikel/Präposition folgt, also sowohl das *i* der Endung des Pseudopartizips als auch das *i* der Partikel/Präposition *in* fehlen. Belegt ist eine solche Schreibung,  $\lfloor \ominus \lfloor \text{---} \rfloor$ , in unterschiedlichen Textzeugen. Der Textzeuge B1L, der stemmatisch den oben schon problematisierten Textzeugen B2L und B2P nahesteht, hat die *i*-lose Schreibung an einer Textstelle, an der alle acht weiteren Textzeugen, auch B1L nahestehende, das *i* schreiben.<sup>11</sup> Der Textzeuge Sq3C hat die *i*-lose Schreibung

<sup>11</sup> CT I, 121b; mit *i* B2Bo, B3Bo, B12C<sup>b</sup>, B3L, B4L, B1P, L2Li sowie das emendierbare B16C, das an anderen Textstellen, CT I, 142d und 145d, die Schreibung mit *i* zeigt.



an einer Textstelle, an der alle drei weiteren unzerstörten Textzeugen das *i* schreiben.<sup>12</sup> Der Textzeuge B9C hat die *i*-lose Schreibung an einer Textstelle, an der die anderen Textzeugen nicht erhalten sind, schreibt aber an allen anderen bei diesem Textzeugen belegten Textstellen das *i*.<sup>13</sup> Der Textzeuge B10C hat die *i*-lose Schreibung an einer Textstelle, an der die weiteren erhaltenen zwei Textzeugen das *i* schreiben, schreibt aber das *i* an allen anderen bei diesem Textzeugen belegten Textstellen.<sup>14</sup> Nun die Schlussfolgerung: Man hat den Eindruck, dass aus dem gelegentlichen Fehlen des *i* nicht auf eine Zusammenziehung des Pseudopartizips mit der nachfolgenden Partikel/Präposition zu schließen ist; dafür ist das Ausbleiben des *i* zu sporadisch und regellos. Anders betrachtet: Das Pseudopartizip hat eine integrale Endung *-t* bzw. hat eine solche nicht erst dadurch gewonnen, dass ein ursprüngliches *-ti* in der Verbindung mit dem nachfolgenden *in* zum Verlust des *i* führte.

Dass es sich bei der Auslassung von  $\int i$  schlicht und einfach um Schreibfehler handelt, lässt sich mit der Beobachtung stützen, dass nicht nur *i* gelegentlich vergessen wurde, sondern auch das darauf folgende, an sich unproblematische  $\text{---} n$  der Partikel/Präposition *in*. Der Textzeuge S1Chass. hat, sollte es sich nicht um einen modernen Kopierfehler handeln, eine *n*-lose Schreibung an einer Textstelle, an der alle fünf weiteren Textzeugen das *n* haben.<sup>15</sup> Der Textzeuge B16C hat eine *n*-lose Schreibung  $\text{---}\int\int$  (also auch mit fehlerhafter Gruppierung der zum Pseudopartizip gehörigen Zeichen  $\int$  und  $\text{---}$ ) an einer Textstelle, an der sieben der weiteren Textzeugen korrekt sowohl *i* als auch *n* haben, und einer der Textzeugen, wie bereits besprochen, die *i*-lose Schreibung hat;<sup>16</sup> er schreibt aber an der anderen bei diesem belegten Textstelle korrekt das *n*.<sup>17</sup>

Handelt es sich bei dem Agens um ein Maskulinum im Singular, ist eine Endung (*-i*, *-w*) in der Regel nicht geschrieben. Als Pseudopartizip lässt sich die Verbalform also nicht aus der Graphie bestimmen. Sie lässt sich jedoch leicht als Pseudopartizip in der 3. Person Singular Maskulin auf dem Umweg über die parallel gebrauchten Formulierungen mit femininem Agens bestimmen; z.B. heißt es

„čt rn=i“  $\int\text{---} i(i) (i)n hm-w(w)$

„Nenne meinen Namen“, sagt (es, nämlich) das Steuerruder.“ (CT V, 193c B9C)

neben der nächstfolgenden Aufforderung

„čt rn=i“  $\int\text{---}\int i.t(i) in tp(w).t$

„Nenne meinen Namen“, sagt (es, nämlich) das Boot.“ (CT V, 193h B9C)

12 CT I, 306d; mit *i* B10C, T2C und, in der Verbindung mit  $\int$  ( $\int\text{---}$ ), T9C.

13 CT V, 193a; mit *i* CT V, 189a, 190i, 191e, 192g, 193h, 195c (alles in Spruch 404).

14 CT V, 195c; mit *i* B5C, B9C (Spruch 404); B10C selbst mit *i*: CT I, 306d; V, 188h (ergänzt), 189a, {189f} (in Maskulinum zu emendieren), 190i, 191e, 192g, 193h (ab V, 188h, alles in Spruch 404); VII, 32b.

15 CT II, 218b; mit *n* S1C<sup>a</sup>, S1C<sup>b</sup>, S2C<sup>a</sup>, S2C<sup>b</sup>, S1P.

16 CT I, 121b; mit *n* B2Bo, B3Bo, B12C<sup>b</sup>, B3L, B1P, L2Li; *i*-los B1L.

17 CT I, 145d.







den Graphien belegt (in runde Klammern gesetzte Textzeugen teilzerstört, aber plausibel ergänzbar):

Belege Sg.3.m.:

𐌚𐌚𐌚𐌚 𐌚.𐌚 in X „sagt er, nämlich X“:

𐌚.𐌚 in *itr.w* „sagt er, nämlich der Fluss“ (CTV, 194i B7C, anders B5C B9C B10C?)

𐌚.𐌚<nt><?> in *ht-čʒw* „sagt er, nämlich der Mastbaum“ (CTV, 189h B7C, anders B5C B9C B10C)

𐌚𐌚𐌚𐌚 𐌚<sup>B</sup>.(i) in X „sagt er, nämlich X“:

𐌚<sup>B</sup>.(i) in *ht-čʒw* „sagt er, nämlich der Mastbaum“ (CTV, 189h B10C, anders B5C B7C B9C)

𐌚𐌚𐌚 𐌚.(i) in X „sagt er, nämlich X“:

𐌚.(i) in *ht-čʒw* „sagt er, nämlich der Mastbaum“ (CTV, 189h B5C, anders B7C B9C B10C)

𐌚.(i) in *itr.w* „sagt er, nämlich der Fluss“ (CTV, 194i B5C B9C, 𐌚<sup>(?)</sup>.(i) in B10C, anders B7C)

𐌚.(i) in *sʒu.wtī* „sagt es, nämlich das Sicherungsseil“ (CTV, 195a B9C, anders B10C)

𐌚<sup>(?)</sup>.(i) [i] (? )n *hm-w(w)* „sagt es, nämlich das Steuerruder“ (CTV, 193c B10C, anders B9C)

𐌚 𐌚.(i) (i)n X „sagt er, nämlich X“:

𐌚.(i) (i)n *sʒč.w* „sagt er, nämlich der Boden“ (CTV, 186f B10C)

𐌚.(i) (i)n *h/hrp.w* „sagt er, nämlich der Schlägel“ (CTV, 189b B9C B10C)

𐌚.(i) (i)n *hpt-ht* „sagt er, nämlich der Mastfuß“ (CTV, 189f B9C, anders B10C)

𐌚.(i) (i)n *ht-čʒw* „sagt er, nämlich der Mastbaum“ (CTV, 189h B9C, anders B5C B7C B10C)

𐌚.(i) (i)n *bčʒ* „sagt er, nämlich der Mastkopf“ (CTV, 190e B9C, ähnlich B10C)

𐌚.(i) (i)n *čʒčʒ* „sagt er, nämlich der (Mast-)Kopf“ (CTV, 190e B10C, ähnlich B9C)

𐌚.(i) (i)n *hm-w(w)* „sagt es, nämlich das Steuerruder“ (CTV, 193c B9C, anders B10C)

𐌚.(i) (i)n *nf.w(i)* „sagt er, nämlich der Schiffer“ (CTV, 194a B9C B10C)

𐌚.(i) (i)n *čʒw* „sagt er, nämlich der Wind“ (CTV, 194g B9C)

𐌚.(i) (i)n *sʒu.wtī* „sagt es, nämlich das Sicherungsseil“ (CTV, 195a B10C, anders B9C)

Belege Sg.3.f.:

𐌚𐌚𐌚𐌚 𐌚.t(i) in X „sagt sie, nämlich X“:

𐌚.t(i) in *hʒ.tt* „sagt es, nämlich das Vordertau“ (CTV, 188h B5C, anders B10C)

𐌚.t(i) in *m(i)nī.t* „sagt er, nämlich der Landepflock“ (CTV, 189a B5C B7C B9C, anders B10C)

𐌚.t(i) in *tʒ.yt* „sagt es, nämlich das Segel“ (CTV, 190i B9C, 𐌚.t(i) [i]n B10C)

𐌚.t(i) in *mčʒb.t* „sagt sie, nämlich die Schöpfkelle“ (CTV, 191e B9C, 𐌚{n}.t(i) in B10C)

𐌚.t(i) in *smʒ.yt* „sagt er, nämlich der [...-Schiffsteil]“ (CTV, 192g B9C, 𐌚.[t](i) in B10C)

𐌚.t(i) <ʒ>n *ibʒ.yt* „sagt es, nämlich das Ruderlager“ (CTV, 193a B9C)

𐌚.t(i) in *tp(w).t/[t]* „sagt es, nämlich das Boot“ (CTV, 193h B9C B10C)

𐌚.t(i) in *i:hm.t* „sagt es, nämlich das Ufer“ (CTV, 195c B5C, 𐌚.t(i) <ʒ>n B10C, Dual B9C?)

𐌚𐌚𐌚𐌚 𐌚<sup>B</sup>.t(i) in X „sagt sie, nämlich X“:

𐌚<sup>B</sup>.t(i) [i]n [hʒ.t]t „sagt es, nämlich das Vordertau“ (CTV, 188h B10C, anders B5C)

𐌚<sup>B</sup>.t(i) in *m(i)nī.t* „sagt er, nämlich der Landepflock“ (CTV, 189a B10C, anders B5C B7C

B9C)



$\dot{i}^B.t(i)$  in *hpt-ht* „sagt er, nämlich der Mastfuß“ (CT V, 189f B10C, zu erwarten wäre die maskuline Form, s. B9C)

Belege Pl.3.m.:

$\dot{i}(w)$   $(i)n$  X „sagen sie, nämlich die X“:

$\dot{i}(w)$   $(i)n$  m: *hnn.w* „sagen sie, nämlich die [...-Schiffsteile]“ (CT V, 190a B9C, anders B10C)

$\dot{i}(w)$   $(i)n$  *tbh.w* „sagen sie, nämlich die [...-Seile]“ (CT V, 190g B9C B10C)

$\dot{i}(w)$   $(i)n$   $\{wr.w\}$   $\langle wsr:w \rangle$  „sagen sie, nämlich die {Großen} <Ruder>“ (CT V, 191c B9C B10C, vgl. B5C B7C)

$\dot{i}(w)$   $(i)n$  *wgs.w mht(i.w)=s* „sagen sie, nämlich die Spanten und seine (des Schiffes) [...-Schiffsteile]“ (CT V, 192c B9C)

$\dot{i}(w)$  in X „sagen sie, nämlich die X“:

$\dot{i}(w)$  in m: *hnn.w* „sagen sie, nämlich die [...-Schiffsteile]“ (CT V, 190a B10C, anders B9C)

Belege Pl.3.f.:

$\dot{i}(w)$   $(i)n$  X „sagen sie, nämlich die X“:

$\dot{i}(w)$  in *wč.(w)t* „sagen sie, nämlich die [...-Schiffsteile]“ (V, 189d B9C,  $\dot{i}^{(2)}(w)$  in B10C)

Belege Pl.3.m.+f.:

$\dot{i}(w)$   $(i)n$  X „sagen sie, nämlich die X“:

$\dot{i}(w)$   $(i)n$  *št.w*  $^c(w)t$  *iw.(w)t* „sagen sie, nämlich die [...-Schiffsteile], die [...-Schiffsteile] und die Mastverspannungen“ (CT V, 191a B9C B10C)

Aus diesen Befunden lassen sich die folgenden Regeln ableiten:

- (1) Steht nach  $\dot{i}$  „sagen“ ein Determinativ, im Allgemeinen  $\dot{i}$ , transliteriert mit „B“ für „bucca“, oder der Füllstrich  $\dot{}$ , transliteriert mit Semikolon („;“), evtl. zu verstehen als Markierung des Stammendes, oder es wird bei femininem Fragesteller das  $\circ$   $t$  der femininen Endung geschrieben, so wird in diesen Fällen das  $\dot{i}$  der Partikel/Präposition  $\dot{i}$  in „nämlich“ ausgeschrieben; andernfalls wird  $\dot{i}$  „sagen“ plus Partikel/Präposition  $\dot{i}$  in zu  $\dot{i}$  in zusammengezogen.
- (2) Graphien mit und ohne das  $\dot{i}$  der Partikel/Präposition  $\dot{i}$  in „nämlich“ können in verschiedenen Textzeugen an ein und derselben Textstelle als alternative Graphien stehen.
- (3) Es handelt sich also in allen Fällen um ein Pseudopartizip, in keinem Fall um ein  $\acute{s}m.n=f$ .
- (4) Für Pl.3.f. steht Pl.3.m., also eine Form ohne das  $t$  der femininen Endung  $t(i)$ .

#### 4.1.3 Das Graphienverhalten der einzelnen Textzeugen

Für die Beurteilung der Graphien spielt auch die Zuverlässigkeit der einzelnen Textzeugen eine Rolle. Es stellt sich also die Frage, wie weit die einzelnen Textzeugen bei der Wahl von Graphien einheitlichen Regeln folgen. Hier daher eine Aufstellung der Graphien der Flexionsformen, geordnet nach Textzeugen:



*Textzeuge B5C:*

B5C, Belege Sg.3.m.:

*i(i) in ht-čšw* „sagt er, nämlich der Mastbaum“ (CT V, 189h)

B5C, Belege Sg.3.f.:

*i.t(i) in hš.tt* „sagt es, nämlich das Vordertau“ (CT V, 188h)

*i.t(i) in m(i)nš.t* „sagt er, nämlich der Landepflock“ (CT V, 189a)

*i.t(i) in i:hm.t* „sagt es, nämlich das Ufer“ (CT V, 195c)

B5C, Textstellen mit *i* „sagen“ außerhalb Spruch 440:

B5C, Belege Sg.2.m.:

*i.t(?) (i): Wšr(.w)* „sagst du, Osiris“ (CT IV, 87b)

*i.t(i): (I:)tm(.w)* „sagst du, Atum“ (CT IV, 92b)

*B5C, zusammenfassend:* Stamm  $\{i\}$  und Partikel/Präposition  $\{in\}$  werden, soweit erkennbar, in der 3. Person des maskulinen Singulars nicht zu  $\{in\}$  zusammengezogen, sondern durch den Füllstrich bzw. die Stammende-Markierung voneinander getrennt, im femininen Singular steht als Trenner allein die Femininendung  $\circ -t$ . Problematisch bleiben die Belege für die 2. Person des maskulinen Singulars, die von den Übersetzern des Gesamt-Textkorpus als 3. Person verstanden werden (Faulkner 1973–1978, Barguet 1986: 444, Carrier 2004).

*Textzeuge B7C:*

B7C, Belege Sg.3.m.:

*i.i in išt.w* „sagt er, nämlich der Fluss“ (CT V, 194i)

*i. {nt} < i > (?) in ht-čšw* „sagt er, nämlich der Mastbaum“ (CT V, 189h)

B7C, Belege Sg.3.f.:

*i.t(i) in m(i)nš.t* „sagt er, nämlich der Landepflock“ (CT V, 189a)

B7C, keine Textstellen mit *i* „sagen“ außerhalb Spruch 440.

*B7C, zusammenfassend:* Stamm  $\{i\}$  und Partikel/Präposition  $\{in\}$  „nämlich“ werden, insofern die schwache Beleglage einen Schluss erlaubt, im maskulinen Singular nicht zu  $\{in\}$  zusammengezogen, sondern durch die Endung  $\{i\}$  voneinander getrennt, im femininen Singular steht als Trenner allein die Femininendung  $\circ -t$ .

*Textzeuge B9C:*

B9C, Belege Sg.3.m.:

*i(i) in išt.w* „sagt er, nämlich der Fluss“ (CT V, 194i)

*i(i) in sšy.wš* „sagt es, nämlich das Sicherungsseil“ (CT V, 195a)

*i(i) (i) n hšp.w* „sagt er, nämlich der Schlägel“ (CT V, 189b)

*i(i) (i) n hpt-ht* „sagt er, nämlich der Mastfuß“ (CT V, 189f)

*i(i) (i) n ht-čšw* „sagt er, nämlich der Mastbaum“ (CT V, 189h)

*i(i) (i) n bčš* „sagt er, nämlich der Mastkopf“ (CT V, 190e)

*i(i) (i) n hm-w(w)* „sagt es, nämlich das Steuerruder“ (CT V, 193c)



*î(.î) (î)n nf.w(î)* „sagt er, nämlich der Schiffer“ (CT V, 194a)

*î(.î) (î)n ʕʒw* „sagt er, nämlich der Wind“ (CT V, 194g)

B9C, Belege Sg.3.f.:

*î.t(î) in m(î)nî.t* „sagt er, nämlich der Landepflock“ (V, 189a)

*î.t(î) in tî.yt* „sagt es, nämlich das Segel“ (V, 190i)

*î.t(î) in mčʒb.t* „sagt sie, nämlich die Schöpfkelle“ (V, 191e)

*î.t(î) in smʒ.yt* „sagt er, nämlich der [...]–Schiffsteil“ (V, 192g)

*î.t(î) in tp(w).t* „sagt es, nämlich das Boot“ (V, 193h)

*î.t(î) in î.hm.t* „sagt es, nämlich das Ufer“ (V, 195c, Dual?)

*î.t(î) <î>n îbʒ.yt* „sagt es, nämlich das Ruderlager“ (V, 193a)

B9C, Belege Pl.3.m.:

*î(.w) (î)n m:hnn.w* „sagen sie, nämlich die [...]–Schiffsteile“ (CT V, 190a)

*î(.w) (î)n t̄bh.w* „sagen sie, nämlich die [...]–Seile“ (CT V, 190g)

*î(.w) (î)n {wr.w} <wśr.w>* „sagen sie, nämlich die {Großen} <Ruder>“ (CT V, 191c)

*î(.w) (î)n wgs.w m̄hî(.w)=ś* „sagen sie, nämlich die Spanten und seine (des Schiffes) [...]–Schiffsteile“ (CT V, 192c)

B9C, Belege Pl.3.f.:

*î(.w) in wč.(w)t* „sagen sie, nämlich die [...]–Schiffsteile“ (CT V, 189d)

B9C, Belege Pl.3.m.+f.

*î(.w) (î)n št.w c(w).(w)t îw.(w)t* „sagen sie, nämlich die [...]–Schiffsteile], die [...]–Schiffsteile] und die Mastverspannungen“ (CT V, 191a)

B9C, Textstellen mit *î* „sagen“ außerhalb Spruch 440:

B9C, Belege Sg.3.m.:

*î(.î) in Wśr(w)* „sagt er, nämlich Osiris“ (CT II, 130b)

*î(.î) in (I:)tm(w)/Rw.tî* „sagt er, nämlich Atum/Ruti“ (CT VI, 94f)

*î(.î) (î)n (I:)tm(w)* „sagt er, nämlich Atum“ (CT III, 45a)

*î(.î) (î)n Spʒ-hr.* „sagt er, nämlich Der mit zerknittertem(?) Gesicht“ (CT VI, 97d)

*î(.î) (î)n Hr(w)-ʒh.tî* „sagt er, nämlich Harachte“ (CT VII, 277b)

B9C, Belege Pl.3.m.:

*î(.w) (î)n ...* „sagen sie, nämlich die ...“ (CT III, 95g), oder *în=ś<n>* (unten als letzter Beleg für Pl.3.m. aufgenommen)

Als nicht hierher gehörig werden sich die in den Abscheusprüchen belegten Verbindungen mit dem Suffixpronomen =śn erweisen (s. unten § 4.4.3):

*î(.w) (î)n=śn nčr(w)* „sagen sie, nämlich die Götter“ (CT III, 86h)

*î(.w) (î)n=śn ʒh.t(î)w* „sagen sie, nämlich die Horizontischen“ (CT III, 92l)

*î(.w) (î)n=śn ʒh.t(î)w* „sagen sie, nämlich die Horizontischen“ (CT III, 93e)

*î(.w) (î)n=ś<n> ...* „sagen sie, nämlich die ...“ (CT III, 95g), oder *î(w) (î)n ...* (oben als erster Beleg für Pl.3.m. aufgenommen)

Zu *in* (bzw. *î(.î) (î)n*) + feminines Substantiv im Singular s. unten § 4.3.5.



B9C, *zusammenfassend*: Stamm *i* und Partikel/Präposition *in* „nämlich“ werden im maskulinen Singular häufig zu  $\downarrow$  *in* zusammengezogen, werden aber auch nicht selten durch den Füllstrich bzw. die Stammende-Markierung *ı* voneinander getrennt, so im Einzelfall auch im maskulinen Plural für den femininen Plural. Im femininen Singular steht als Trenner allein die Femininendung  $\ominus$  -*t*.

Textzeuge B10C:

B10C, Belege Sg.3.m.:

- $\dot{i}^B(i)$  *in ht-č̣w* „sagt er, nämlich der Mastbaum“ (CT V, 189h)  
 $\dot{i}^{:(i)}$  *[i](?)n hm-w.w* „sagt es, nämlich das Steuerruder“ (CT V, 193c)  
 $\dot{i}^{:(i)}$  *[in(?) ıtr.w]* „sagt er, nämlich der Fluss“ (CT V, 194i)  
 $\dot{i}(i)$  *(i)n hrp.w* „sagt er, nämlich der Schlägel“ (CT V, 189b)  
 $\dot{i}(i)$  *(i)n č̣č̣* „sagt er, nämlich der (Mast-)Kopf“ (CT V, 190e)  
 $\dot{i}(i)$  *(i)n nf.w(i)* „sagt er, nämlich der Schiffer“ (CT V, 194a)  
 $\dot{i}(i)$  *(i)n ṣu.w[ıı]* „sagt es, nämlich das Sicherungsseil“ (CT V, 195a)

B10C, Belege Sg.3.f.:

- $\dot{i}^B.t(i)$  *[i]n [ḥı.t]t* „sagt es, nämlich das Vordertau“ (CT V, 188h)  
 $\dot{i}^B.t(i)$  *in m(i)ṇı.t* „sagt er, nämlich der Landepflock“ (CT V, 189a)  
 $\dot{i}^B.t(i)$  *in hpt-ht* „sagt er, nämlich der Mastfuß“ (CT V, 189f, in Sg.3.m. zu korrigieren)  
 $\dot{i}.t(i)$  *[i]n ṭı.yt* „sagt es, nämlich das Segel“ (CT V, 190i)  
 $\dot{i}.t(i)$  *in mč̣b.t* „sagt sie, nämlich die Schöpfkelle“ (CT V, 191e)  
 $\dot{i}.[t(i)]$  *in sṃı.yt* „sagt er, nämlich der [...-Schiffsteil]“ (CT V, 192g)  
 $\dot{i}.t(i)$  *in tp(w).[ı]* „sagt es, nämlich das Boot“ (CT V, 193h)  
 $\dot{i}.t(i)$  *in ıhm.t* „sagt es, nämlich das Ufer“ (CT V, 195c)

B10C, Belege Pl.3.m.:

- $\dot{i}(w)$  *in m:hnn.w* „sagt sie, nämlich die [...-Schiffsteile]“ (CT V, 190a)  
 $\dot{i}(w)$  *(i)n t[ bḥ.w]* „sagen sie, nämlich die [...-Seile]“ (CT V, 190g)  
 $\dot{i}(w)$  *(i)n {wr.w} <ẉsr:w>* „sagen sie, nämlich die {Großen} <Ruder>“ (CT V, 191c)  
 $\dot{i}(w)$  *(i)n wg̣s.w ṃhṭı{ṣ}(w)=ṣ* „sagen sie, nämlich die Spanten und seine (des Schiffes) [...-Schiffsteile]“ (CT V, 192c)

B10, Beleg Pl.3.f.:

- $\dot{i}(w)$  *in wč̣.(w)t* „sagen sie, nämlich die [...-Schiffsteile]“ (CT V, 189d)

B10, Beleg Pl.3.m.+f.:

- $\dot{i}(w)$  *(i)n ṣ̌t.w<sup>c</sup>(w).(w)t ıw(w)t* „sagen sie, nämlich die [...-Schiffsteile], die [...-Schiffsteile] und die Mastverspannungen“ (CT V, 191a)

B10C, Textstellen mit *i* „sagen“ außerhalb Spruch 440:

B10C, Belege Sg.3.m.:

- $\dot{i}(i)$  *in ıInp.w* „sagt er, nämlich Anubis“ (CT I, 220b B10C<sup>c</sup>)  
 $\dot{i}(i)$  *in (I:)tm(w)* „sagt er, nämlich Atum“ (CT I, 228a B10C<sup>c</sup>)  
 $\dot{i}(i)$  *(i)n ıInp.w* „sagt er, nämlich Anubis“ (CT I, 220b B10C<sup>b</sup>)



$\dot{i}(\dot{i}) (\dot{i})n (I:)tm(.w)$  „sagt er, nämlich Atum“ (CT I, 228a B10C<sup>b</sup>)

$\dot{i}(\dot{i}) (\dot{i})n (I:)tm(.w)$  „sagt er, nämlich Atum“ (CT VII, 33c)

B10C, Belege Sg.3.f.:

$\dot{i}.t(\dot{i}) \dot{i}n (\beta)\acute{s}.t$  „sagt sie, nämlich Isis“ (CT I, 306d)

$\dot{i}.t(\dot{i}) \dot{i}n (\beta)\acute{s}.t$  „sagt sie, nämlich Isis“ (CT VII, 32b)

Zu  $\dot{i}n$  (bzw.  $\dot{i}(\dot{i}) (\dot{i})n$ ) + feminines Substantiv im Singular s. unten § 4.3.5.

*B10C, zusammenfassend:* Stamm  $\dot{i}$  und Partikel/Präposition  $\dot{i}n$  „nämlich“ werden im maskulinen Singular teils zu  $\dot{i}n$  zusammengezogen, teilweise mit  $\dot{i}$ , als Determinativ transliteriert mit „B“, oder dem Füllstrich bzw. der Stammende-Markierung  $\dot{i}$ , transliteriert mit Semikolon („;“), voneinander getrennt. Im maskulinen Plural und im maskulinen Plural für den femininen Plural wird meist zusammengezogen, aber auch mit dem Füllstrich bzw. der Stammende-Markierung  $\dot{i}$  getrennt. Im femininen Singular steht als Trenner immer die Femininendung  $\circ -t$ , zwischen dem Stamm  $\dot{i}$  und der Endung, aber auch fallweise zusätzlich  $\dot{i}$  „B“.

## 4.2 Graphien mit und ohne Zusammenziehung von $\dot{i}$ „sagen“ mit $\dot{i}n$ „nämlich“ in weiteren Sprüchen der Sargtexte

### 4.2.1 Maskulinum neben Femininum

Dass  $\dot{i}(\dot{i})n$  „sagt(e)“ vor einem maskulinen Agens einem  $\dot{i}.t(\dot{i}) \dot{i}n$  „sagt(e) sie, nämlich“ vor einem femininen Agens entspricht, folglich, zum mindesten genetisch, als  $\dot{i}(\dot{i}) (\dot{i})n$  „sagt(e) er, nämlich“ zu erklären ist, findet eine Bestätigung darin, dass auch sonst in ein und demselben Spruch in ein und demselben Textzeugen diese beiden Formulierungen nebeneinander gebraucht sind, nicht nur in Spruch 404. Fallweise ist beim Femininum oder Maskulinum dem initialen  $\dot{i}$  ein  $\dot{i}$  zugefügt, das beim Femininum zwingend als Determinativ  $\dot{i}$  „B“ erklärt werden zu müssen scheint, dann aber analog beim Maskulinum ebenso zu erklären wäre. Dass dem nicht ganz so ist, wird sich im nachfolgenden § 4.2.2 ergeben. Andererseits wird beim Maskulinum und/oder Femininum die Konsonantenfolge  $\dot{i}n$  mit  $\dot{i}n_{3/3}$  „<sup>20</sup>“, einem vorn und hinten komplementierten Zweikonsonantenzeichen, geschrieben, das beim Femininum und beim Maskulinum unterschiedlich zu erklären ist: Beim Femininum handelt es sich eindeutig um die auf das Pseudopartizip folgende Parti-

20 In der Transliteration steht die erste „3“ für Vorn- plus Hinten-Komplementierung des Zweikonsonantenzeichens, die zweite, auf „/“ folgende „3“ zur Unterscheidung des Zweikonsonantenzeichens von anderen Zweikonsonantenzeichen mit derselben Konsonantenfolge; zu den Prinzipien der Transliteration s. Schenkel (1983: Teil I): Zur Transkription des Hieroglyphisch-Ägyptischen (geändert habe ich inzwischen die Notation der Komplementierung der Zweikonsonantenzeichen: für die Hinten-Komplementierung steht nicht mehr „2“, sondern „1“, umgekehrt für die Vorn-Komplementierung nicht mehr „1“, sondern „2“, unverändert steht für die Vorn- und Hinten-Komplementierung „3“; binär gedacht steht jetzt „01“ für die Hinten-Komplementierung, „10“ für die Vorn-Komplementierung und „11“ für die Vorn- und Hinten-Komplementierung, und diese Notation entspricht genau der Notation der Komplementierung der Drei- und mehr-Konsonantenzeichen mit den zweistelligen (Dezimal-)Zahlen „01“, „10“ und „11“).



kel/Präposition *in* „nämlich“; beim Maskulinum dagegen um die Schreibung des gesamten Ausdrucks, ob dieser noch als Pseudopartizip plus Partikel/Präposition *in* zu erklären ist oder doch schon als aus diesem entstandenes *in*.

Spruch 74:

Textzeuge T9C:

Feminin:  $\text{𐤀𐤁𐤃𐤄} \text{---} i.t(i) in_{3/3}$  (CT I, 306d)

Maskulin:  $\text{𐤀𐤁} \text{---} i(i) in_{3/3}$  (CT I, 308g)

Textzeuge B10C:

Feminin:  $\text{𐤀𐤁} \text{---} i.t(i) in_{3/3}$  (CT I, 306d)

Maskulin:  $\text{𐤀𐤁} \text{---} i^B(i) in_{3/3}$  (CT I, 308g)

Zum zusätzlichen Determinativ  $\text{𐤀}$  „B“ beim Maskulinum vgl. im selben Spruch das Femininum  $\text{𐤀𐤁𐤃𐤄} \text{---} i^B.t(i) in_{3/3}$ , das in CT I, 306d der Textzeuge T2C hat.

Spruch 832:

Textzeuge T9C:

Feminin:  $\text{𐤀𐤁𐤃𐤄} \text{---} i.t(i) in_{3/3}$  (CT VII, 32b)

Maskulin:  $\text{𐤀𐤁} \text{---} i(i) in_{3/3}$  (CT VII, 33c)

Textzeuge B10C:

Feminin:  $\text{𐤀𐤁} \text{---} i.t(i) in$  (CT VII, 32b)

Maskulin:  $\text{𐤀} \text{---} i(i) in$  (CT VII, 33c)

Spruch 142:

Textzeuge Sq3Sq:

Feminin:  $\text{𐤀𐤁} \text{---} i.t(i) in$  (CT II, 175e)

Maskulin:  $\text{𐤀} \text{---} i(i) in$  (CT II, 175b, zur Lesung vgl. CT II, 166g)

#### 4.2.2 Maskulinum mit nur einem $\text{𐤀}$

Dass es sich bei Graphien mit nur einem  $\text{𐤀}$  *i* und nachfolgendem  $\text{---} n$ , also bei  $\text{𐤀} \text{---} n$  oder  $\text{𐤀}^1$ , um das *šcm.n=f* des Verbs  $\text{𐤀}$  *i* „sagen“ handelt, scheint sich aus solchen Graphien zu ergeben, bei denen zwischen  $\text{𐤀}$  *i* und  $\text{---} n$  eine Hieroglyphe steht, die als Determinativ erklärt werden kann, also aus  $\text{𐤀} \text{---} n^1$ ,  $\text{𐤀} \text{---} n^2$  und  $\text{𐤀} \text{---} n^3$  (zu  $\text{𐤀} \text{---} n$  s. bereits den vorangehenden § 4.2.1). Dieser Schluss ist zu verwerfen, und zwar aus drei Gründen:

Erstens findet sich neben den Standardgraphien  $\text{𐤀} \text{---} n$  und  $\text{𐤀} \text{---} n^1$  o.ä. keine Graphie mit einem Determinativ ausgerechnet in der in den Sargtexten mehr als 100-mal belegten Verbindung mit dem Suffixpronomen der 3. Person Plural, *in=sn* „sag(t)en sie“ (hierzu mehr unten in § 4.4.1), in der man aufgrund des Suffixpronomens eine Verbalform der Suffixkonjugation vermuten könnte, also ein *šcm.n=f*. Selbst  $\text{𐤀}^1$  bzw.  $\text{𐤀}^2$ , mit einem Füllstrich an dieser Stelle, in dem man eine Stammende-Markierung vermuten könnte, ist

21 CT I, 308g B10C (zu ergänzen); V, 329c S10C; VI, 49d S2C<sup>b</sup>, 222b S5C (nach *n* Füllstrich), 322r.z L1Li (mutiliert), 357a B3Bo, 367b B4C; VII, 101r S10C<sup>?</sup>, 228j P.Gard.II.

22 CT VI, 293b B1Bo.

23 CT I, 308g T9C.





𐌆𐌆𐌆𐌆 u.ä. ?I:mr=f [Name eines göttlichen Wesens]<sup>41</sup>, 𐌆𐌆𐌆𐌆 i:h<sup>c</sup>i „jubeln“<sup>42</sup>, 𐌆𐌆𐌆𐌆 i:śi „aussenden“<sup>43</sup>, 𐌆𐌆𐌆𐌆 u.ä. i:kī „hoch sein“<sup>44</sup>; III.y 𐌆𐌆𐌆 i:hru „zufrieden sein“<sup>45</sup>; IV.inf. 𐌆𐌆𐌆 u.ä. i:bīgi „müde sein“<sup>46</sup>;

- 𐌆, in anderen Wörtern mit derselben Konsonantenfolge (belegt nur die Fragepartikel 𐌆 in<sup>47</sup>), in weiteren Wörtern/Wortformen mit initialem i (belegt nur 𐌆 „ach möchte“<sup>48</sup>) und in Wortformen mit i-Präfix (belegt nur III.i 𐌆 i:kī „hoch sein“<sup>49</sup>);
- 𐌆, in Wortformen mit initialem i (III.i 𐌆 i:ni „schön sein“<sup>50</sup>, 𐌆 i:kī „hoch sein“<sup>51</sup>; III.y 𐌆 i:hru „zufrieden sein“<sup>52</sup>).

#### 4.2.3 Maskulinum mit initialem und nicht initialem 𐌆

Graphien, die mit 𐌆 beginnen und unmittelbar vor dem abschließenden 𐌆 ein zweites 𐌆 haben, unterscheiden sich in dem, was zwischen den beiden 𐌆 steht (s. auch Tabelle 1). Zum einen sind dies Zeichen, die, anders als im Fall des § 4.2.2, unproblematisch als Determinative eingeschätzt werden können: 𐌆 „B“ mit den Varianten des hockenden („S(edens)“) und stehenden („E(rectus)“) Rufenden 𐌆 nīś<sub>S</sub> und 𐌆 nīś<sub>E</sub> (oder kurz nīś), weiter 𐌆 „Geschriebenes, Abstraktes“, zwar in unserem Zusammenhang singular, aber im betreffenden Textzeugen, B1P, auch sonst anstelle von 𐌆 gebraucht;<sup>53</sup> zum anderen Zeichen, deren Funktion nicht ohne Weiteres zu bestimmen ist, 𐌆, gut bekannt als Füllstrich,<sup>54</sup> 𐌆, gut bekannt, aber nicht allein, als Phonogramm i, schließlich Ø, keinerlei Zeichen, eine Lösung, die als Alternative zur Setzung eines Determinativs nicht unbekannt ist. Nun gibt es im Hieratischen, in dem die Texte geschrieben sein können oder deren Vorlagen hieratisch geschrieben waren, für 𐌆 eine „abgekürzte Form“, s. Möller (1927: A 35), die möglicherweise bei Platzmangel anstelle von 𐌆 gebraucht und dann in ein der „abgekürzten Form“ ähnliches 𐌆 verlesen worden sein kann. Nicht ganz auszuschließen ist dann aber auch, dass 𐌆, der „Füllstrich“, ebenfalls auf eine solche „abgekürzte Form“ zurückgeht, zum mindesten fallweise, besonders dann, wenn er in Kolumnenschreibung

41 CT I, 45a B2Bo B3Bo B4Bo B6C, 164g B13C<sup>b</sup> B16C, 173b B13C<sup>b</sup> B16C (letzteres zu emendieren).

42 CT VII, 122i T1NY.

43 CT VII, 457m B3C B4C (zu ergänzen).

44 CT IV, 154a A1C; VI, 397c T1L; VII, 118l DIC, 227g P.Gard.II, 239r P.Gard.II.

45 CT IV, 21f B2Be.

46 CT III, 307b A1C G1T G2T T2L T3L (letzteres zu ergänzen); V, 388d.f S2C; VI, 206o S1C S2C (letzteres zu ergänzen), 264d A1C G1T.

47 CT VI, 316r B1Bo.

48 CT VII, 344b B1Bo.

49 CT VI, 298b B1Bo.

50 CT II, 127c M23C.

51 CT VII, 247c Sq4C (moderne Kopie zu emendieren).

52 CT IV, 21f B1Bo.

53 So überwiegend als Determinativ zu i „oh“ (CT I, 45b, 102–3a, 111d; II, 1a, 7c, 10b, 19c; III, 268–9a; IV, 292–3b, 347f; VI, 2a) neben dem noch häufigeren Füllstrich.

54 Schenkel (2012: § 3.1.1, c).

zwischen zwei auf gleicher Höhe stehenden  $\mathcal{Q}$  steht,  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$ , eine Position, in der ein Leerraum füllender „Füllstrich“ gar nicht zweckdienlich ist.<sup>55</sup>

Tabelle 1 | Graphien mit initialem und nicht initialem  $\mathcal{Q}$ , geordnet nach Textstellen

	$\mathcal{Q}\mathcal{Q}\mathcal{Q}$	$\mathcal{Q}\mathcal{Q}$	$\mathcal{Q}\mathcal{Q}\mathcal{Q}$	$\mathcal{Q}\mathcal{Q}\mathcal{Q}$	$\mathcal{Q}\mathcal{Q}\mathcal{Q}$	$\mathcal{Q}\mathcal{Q}$
I, 397a	M28C T3C	B1C B2L	G1T S1C	B1Bo	M23C	B1P
II, 343e	B2Bo B4Bo B17C	B1C				B1L B4L <sup>a</sup> B4L <sup>b</sup> B2P B1Y
IV, 78g	B6C					
IV, 79f	B6C	B2Bo				
IV, 79h	B6C		B2Bo D1C			
V, 194i	B7C	B5C B9C				
V, 394m			S2C			
VII, 18e	T3C					

Das Verhalten der einzelnen Textzeugen stellt sich so dar (s. auch Tabelle 2):

Bei der nicht ganz seltenen Graphie  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}\mathcal{Q}$  kann man den Eindruck haben, dass zwei der drei  $\mathcal{Q}$  zu  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$   $y$  zusammenzufassen sind. Eine solche Lösung findet sich bei Kammerzell & Peust (2002: 301), die das zweite und dritte  $\mathcal{Q}$  zu  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$   $y$  zusammenziehen (s. oben § 3), und dann auch, als auffällig mit einem „sic“ markiert, bei Güldemann (2015: 230). Wie aber wäre  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}\mathcal{Q}$  als Ganzes zu erklären, wenn man nicht nur den Ansatz des Stammes als  $\dot{y}$ , sondern auch den Ansatz der Flexionsform als  $\acute{s}\check{c}m.n=f$ , also  $\dot{y}.n/=$ , ausschließt?

Als Alternative bietet sich die Zusammenfassung des ersten und zweiten  $\mathcal{Q}$  zu  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$   $y$  an, was eine Zusammenfassung des dritten  $\mathcal{Q}$  mit dem nachfolgenden  $\text{—}$  zur Partikel/Präposition  $\mathcal{Q}\text{—}$   $\dot{y}$  in erlauben würde. Tatsächlich findet sich in den Sargtexten eine Graphie, die mit der Positionierung eines Determinativs  $\mathcal{Q}$ , transliteriert mit „V“ für „venerabilis“, zwischen dem zweiten und dritten  $\mathcal{Q}$  eine solche Lösung suggeriert, auch wenn hier ebenfalls die Form des Stamms, in diesem Fall  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$   $\dot{y}$  (oder  $y^v$ ), erklärungsbedürftig bleibt:  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}\mathcal{Q}\text{—}$   $\dot{y}^v(\dot{y})$  in (oder  $y^v(\dot{y})$  in?). Die Graphie findet sich nur an einer einzigen Textstelle (CT V, 394m) in einem Textzeugen, B2L, der sonst im allgemeinen die gängige Graphie  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$   $\dot{y}(\dot{y})$  in verwendet,<sup>56</sup> gelegentlich die ebenfalls gängige Graphie  $\mathcal{Q}\text{—}$   $\dot{y}$  in<sup>57</sup> und vereinzelt die irrierte Graphie  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$ <sup>58</sup>. An der Textstelle mit  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}\mathcal{Q}\text{—}$   $\dot{y}^v(\dot{y})$  in (oder  $y^v(\dot{y})$  in?) hat der

55 So in CT I, 141b L2Li; II, 130b B1C, 343e B1C; V, 189h B5C, 194i B5C; VI, 254n Sq6C; VII, 18g T3C.

56 CT I, 397a; II, 130b, 166g; V, 35d.f, 397d.

57 CT VI, 341e; VII, 277b.

58 CT VI, 340e.





Eine andere denkbare Lösung ist die Erklärung des zweiten der drei  $\mathcal{Q}$  von  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}\mathcal{Q}$  als die Endung des Pseudopartizips in der 3. Person des maskulinen Singulars oder Plurals (letzteres nur in CT II, 343e):  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}\mathcal{Q}$  *i.i in* „sagt er / sagen sie, nämlich“. Möglich wäre eine solche Erklärung bei Texten aus dem Alten Reich, so auch bei Pyramidentexten, in denen die Singular-Endung so geschrieben sein kann.<sup>60</sup> Tatsache allerdings ist, dass in den Sargtexten diese Endung sonst nie mit einfachem  $\mathcal{Q}$  geschrieben wird, sondern, wenn überhaupt, dann mit  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$  *y* oder mit  $\mathcal{Q}$  *w* (selten  $\epsilon$   $w_{/2}$  und in der Gruppe  $\circ\epsilon$   $nw_{/2.1}$ <sup>61</sup>). Trotzdem kann dies die richtige Lösung sein. Vorstellbar ist nämlich, dass die denkbare und gewünschte Schreibung der Endung mit  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$  *y* zu einer schlecht mehr überschaubaren Folge von vier  $\mathcal{Q}$  geführt hätte, die man vermeiden wollte und aus diesem Grund auf die ältere Lösung mit drei  $\mathcal{Q}$  zurückgriff.

Unberücksichtigt bleibt in den beiden Tabellen, dass eine Reihe von Textzeugen (S1C, S2C, S2P, S3P) an der Textstelle mit pluralischem Agens (CT II, 343e) Formulierungen mit dem Suffixpronomen  $\epsilon sn$  zeigen, über deren genauere Erklärung noch zu sprechen ist:  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$ ,  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$ ,  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$  u.ä. „sagen sie, (nämlich?) (die Götter)“. Dazu s. den nachfolgenden § 4.2.4.

#### 4.2.4 Belege mit $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$ plus Suffixpronomen der 3. Person Plural $\epsilon sn$

Wird mit einem Ausdruck zitiert, der mit dem Suffixpronomen der 3. Person Plural  $\epsilon sn$  endet, so geht diesem Suffixpronomen im Allgemeinen, mehr als 100-mal belegt,  $\mathcal{Q}$  *in* voraus, wie immer dieses *in* zu erklären sein mag (dazu s. unten § 4.4). Gelegentlich findet sich vor  $\epsilon sn$   $\mathcal{Q}$  o.ä. mit einem zwischen  $\mathcal{Q}$  *i* und  $n$  eingeschobenen  $\mathcal{Q}$ , das man, um nicht an dieser Stelle ein Stammende unterstellen und das  $n$  als Tempus-Charakter des  $\mathcal{Q}m.n=f$  erklären zu müssen, als einen banalen Füllstrich erklären kann.<sup>62</sup> (Davon war bereits oben in § 4.2.2 in anderem Zusammenhang die Rede.) Nicht ganz so einfach zu erklären ist die Graphie  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$  plus  $\epsilon sn$ , in der dem  $n$  zwei  $\mathcal{Q}$  *i* vorangehen.<sup>63</sup> Hier könnte im zweiten  $\mathcal{Q}$  ein irrig aus einem Füllstrich  $\mathcal{Q}$  verlesenes  $\mathcal{Q}$  vorliegen. Dafür sollte sprechen, dass die Graphie an ein und derselben Textstelle in drei stemmatisch benachbarten Textzeugen (S1C, S2P, S3P) belegt ist, also einheitlichen Ursprungs sein kann, und ein vierter Textzeuge (S2C) aus eben diesem Zusammenhang die vermutete Ausgangs-Graphie mit dem Füllstrich noch zeigt.<sup>64</sup> Schwieriger zu beurteilen sind die Graphien  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$ <sup>65</sup> und  $\mathcal{Q}\mathcal{Q}$ <sup>66</sup>, in denen zwischen den beiden  $\mathcal{Q}$  zusätzlich noch  $\mathcal{Q}$  bzw.  $\mathcal{Q}$  eingefügt ist. Die erste der beiden Graphien wird unten in § 4.4.4 im Anschluss an die ausführlichere Bespre-

60 S. Edel (1955/1964: § 573, a), cc); Allen (1984: § 564, C).

61 CT I, 224c B12C, 227f B12C bzw. VII, 46f T2L, 293c B13C; in der Transliteration steht die erste, auf „ $\epsilon$ “ folgende „2“ zur Unterscheidung des Einkonsonantenzeichens von anderen Einkonsonantenzeichen für denselben Konsonanten und die auf „ $\epsilon$ “ folgende „1“ für die Hinten-Komplementierung des Zweikonsonantenzeichens (zur Notation der Komplementierung s. oben Fn. 20).

62 CT II, 107d B2L, 343e S2C; IV, 158b Sq6C.

63 CT II, 343e S1C S2P S3P.

64 CT II, 343e S2C.

65 CT II, 79a M3C M28C.

66 CT IV, 121g B2L.



chung der Wortformen mit dem Suffixpronomen =*sn* besprochen. Die zweite Graphie ist nur einmal belegt an einer Textstelle, an der in den anderen Textzeugen vor =*sn*  $\text{𐎓𐎠}$  steht oder zu rekonstruieren ist.<sup>67</sup> Es kommt hinzu, dass auch der auffällige Textzeuge sonst in der Regel  $\text{𐎓𐎠}$  schreibt<sup>68</sup> und an einer Textstelle das oben bereits zitierte  $\text{𐎓𐎠}^1$ , mit einem 1, das man als Füllstrich erklären kann, sowie an einer weiteren Textstelle ein  $\text{𐎓}$ , das man in  $\text{𐎓𐎠}$  emendieren muss, wie dies auch die anderen Textzeugen bieten.<sup>69</sup>

### 4.3 Graphien in Ausnahmefällen

#### 4.3.1 Fehlendes *t* vor femininem Agens

In der Regel geht dem singularischen femininen Agens eine diesem entsprechende feminine Pseudopartizipialform mit der Endung *-t(i)* voraus; zu erwarten wäre also im Normalfall *i.t(i) in X „sagt(e) X“* (s. oben § 4.1.1 und § 4.2.1). Es finden sich jedoch einige Textstellen, an denen stattdessen  $\text{𐎓𐎠}$  oder nur  $\text{𐎓𐎠}$  zu lesen ist. Erstere Graphie ließe sich immerhin noch als die gängige Verbindung des Zitierverbs *i „sagen“* mit der Partikel/Präposition *in* erklären, der aus irgendwelchen Gründen das *t* fehlt. Solche Fehlschreibungen kommen in den Sargtexten auch bei anderen Verben vor, an ca. 25 von schätzungsweise 500 Stellen. In der Regel handelt es sich dabei um Individualfehler. Im zweiten Fall dagegen ist der Graphie nicht anzusehen, wie sie zu erklären wäre, es sei denn, was nach den vorangehenden Überlegungen auszuschließen ist, es läge ein *šçm.n=f* vor.

#### 4.3.2 Individualfehler in CT V, 35d (Spruch 373)

In Spruch 373, der in zwei stemmatisch einander nahestehenden Textzeugen, B2L und B2P, überliefert ist, steht vor dem femininen *Nb.t-ḥw.t „Nephtys“*  $\text{𐎓𐎠}$ , gleich im nächsten Satz gefolgt von demselben Ausdruck vor dem maskulinen *Šth „Seth“*:

„(Zitat 1)“,  $\text{𐎓𐎠}$  *i(i) in* sagt(e) Nephtys.“

„(Zitat 2)“,  $\text{𐎓𐎠}$  *i(i) in* sagt(e) Seth.“

Denkbar ist, dass nach Zitat 1 ein strichförmiges (hieratisches)  $\text{𐎓}$  in  $\text{𐎓𐎠}$  *i.t(i) in* in das  $\text{𐎓𐎠}$  des geläufigeren  $\text{𐎓𐎠}$  verlesen wurde. Auch eine *aberratio oculi* könnte eine Rolle gespielt haben. Jedenfalls kann aus diesem Beleg nicht darauf geschlossen werden, dass im Singular des Pseudopartizips die feminine Form durch die maskuline ersetzt worden sei.

#### 4.3.3 Individualfehler in CT VI, 289s (Spruch 663)

In Spruch 663, der nur in einem einzigen Textzeugen, B1Bo, überliefert ist, findet sich eine Passage mit einem schwer zu erklärenden  $\text{𐎓𐎠}$ , gefolgt von einem femininen *Hw.t-Ḥr(w) „Hathor“*. Von den Übersetzern des Gesamt-Textkorpus denkt Carrier (2004) an das Zitierverb *i „sagen“* im *šçm.n=f*, Faulkner (1973–1978) an die Partikel/Präposition *in* „durch, von“ mit dem folgenden *Hw.t-Ḥr(w)* als Agens, der dabei aber das vorangehen-

67 CT IV, 121g S1C, entsprechend S2C und S1P zu ergänzen.

68 CT III, 48e.g, 49b.d.f.h, 50c, 62g; IV, 117g; VI, 49d, 57g, 59d.

69 CT IV, 391b B2L<sup>a</sup> und B2L<sup>b</sup>, daneben B1C<sup>a</sup> B1C<sup>b</sup> B3C.

de Verb syntaktisch anders verstehen muss, als es normalerweise verstanden wird. Barguet (1986: 272) übersetzt mit nach dem Textzusammenhang als Präsens zu verstehenden „dit“, was zu einem *ščm=f* eines Verbs *in* passen würde. Auch eine *in*-Konstruktion kann schwerlich vorliegen, weil der Folgetext kaum angeschlossen werden kann. Nicht auszuschließen ist, dass ein Individualfehler vorliegt. Damit soll es in unserem Zusammenhang sein Bewenden haben.

#### 4.3.4 Individualfehler in CT VI, 106f (Spruch 517)

In Spruch 517, der in drei Textzeugen überliefert ist, findet sich in einer Passage, deren Verständnis durch Zerstörungen behindert ist, eine Zeichenfolge  $\{ \text{---} \}$ , die in den umfassenden Sargtext-Übersetzungen als Zitierverb verstanden wird, ein Verständnis, das bereits in der Paragraphen-Gliederung des Textes in der Textedition vorgezeichnet ist. Der Text lässt sich aus den drei Textzeugen ungefähr so rekonstruieren:

- „...  
 106d *čšw (n=k) m(i)nl.t-wr.t*  
 106e *wčb=šn n=k hnmm.t*“  
 106f *in m'w.t=k*  
*išč iš čwt ḥč.t N:hn*  
 106g *čwt ḥč.t (hr) čfn.t hr.t-ib Nhb*

Übersetzt findet man dies oder Varianten davon in den umfassenden Sargtext-Übersetzungen so:

- „...;  
 106d call [the great Mooring-post];<sup>70</sup>  
 106e the sun-folk have burned(?)<sup>71</sup> for you;  
 106f so says your mother.  
 Yours is the White Crown of Nekhen;  
 106g yours is the White Crown and headcloth within Nekheb.“ (Faulkner 1973–1978)
- „« ...  
 106d (Le Grand) Piquet d'amarrage appelle...  
 106e Les *henmemet* trépignent(?)<sup>72</sup>, pour toi »,  
 106f dit ta mère.  
 A toi appartient la couronne blanche de Nekhen,  
 106g à toi appartient la blanche-de-coiffe qui réside à El Kab ...” (Barguet 1986: 137)
- „« ... !  
 106d [Que le grand Piquet d'amarrage t'appelle] !  
 106e [...] le genre humain »  
 106f a dit ta mère, alors que t'appartient la Couronne Blanche de Nekhen

70 Unter Verweis auf CT VI, 104f im vorausgehenden Spruch 516.

71 Unter Verweis auf ein Verb „*tbs*, burn(?)“ in den Pyramidentexten und im Totenbuch.

72 Das Verb aus *bšn.t* „Grabstichel“ (Erman & Grapow 1926–1963: I, 477) erschlossen.



106g (et) que t'apar[tient la Couronne Blanche, la coif]fe royale qui est au cœur d'El Kab, ...“ (Carrier 2004, Textzeuge B10C<sup>a</sup>)

Dass ein Ausspruch einer Mutter zitiert sein soll, ist insofern unproblematisch, als ein solcher auch an anderen Stellen der Sargtexte zitiert wird, so an den folgenden:

„...“ *î.t(î) in m'w.t=k 3s.t*

„...“, (so) sagt deine Mutter Isis“ (CT VI, 220i L2Li)

„...“ *î.t(î) in m'w.t=î imn.t {r NN.}<r=î>*

„...“, (so) sagt meine Mutter Personifikation-des-Westens {zu NN.}<zu mir>“ (CT VI, 237g B3Bo)

„...“ *î.t(î) in m'w.t(=î) r=î*

„...“, (so) sagt meine Mutter zu mir“ (CT VII, 191i L2Li, entsprechend zu ergänzen in 191i und 191r)

An allen diesen Stellen hat das Zitierverb, wie zu erwarten, korrekt eine Endung mit Feminin-*t*. Sollte also an der diskutierten Textstelle tatsächlich eine Mutter zitiert sein, müsste man in allen drei Textzeugen ~~in~~ *in* in *î.t(î) in* emendieren.

Auch hier noch einmal zurück zur Ausgangsbeobachtung, der Form bzw. Graphie des Zitierverbs *î* „sagen“ vor einem singularischen femininen Ausdruck. Wie in allen Textzeugen von CT VI, 106f B9C und den beiden auf demselben Sarg stehenden Versionen von B10C findet sich auch an anderen Textstellen diese Konstellation. In jedem einzelnen dieser Fälle steht eine Graphie mit dem *t* der 3. Person Singular Feminin, also *î.t(î)*, auf die, soweit erkennbar, immer die Partikel/Präposition *in* folgt, meist ausgeschrieben, gelegentlich auch auf *n* verkürzt:

B9C in Spruch 404:

*î.t(î) in X* „sagt sie, nämlich X“ (CT V, 189a, 190i, 191e, 192g, 193h, 195c)

*î.t(î) <î>n X* „sagt sie, nämlich X“ (nur CT V, 193a)

B10C in den Sprüchen 74, 404 und 832:

*î<sup>B</sup>.t(î) in X* „sagt sie, nämlich X“ (CT V, 189a, auch 189f, falls das dort folgende Wort als *hpt* und nicht als *hpt* zu lesen ist)

*î<sup>rB</sup>.t(î) [î]r'n' X* „sagt sie, nämlich X“ (CT V, 188h)

*î.t(î) in X* „sagt sie, nämlich X“ (CT I, 306d; V, 193h; VII, 32b)

*î.t(î) î[n] X* „sagt sie, nämlich X“ (CT V, 190i)

*î<sup>r</sup>.t(î)(?) in X* „sagt sie, nämlich X“ (CT V, 192g)

*î.{n}t(î) in X* „sagt sie, nämlich X“ (CT V, 191e)

*î.t(î) <î>n X* „sagt sie, nämlich X“ (CT V, 195c)

Andere Erklärungen des *in* sind praktisch ausgeschlossen, so nach dem Textzusammenhang eine *in*-Konstruktion wie „Deine Mutter ist es, die dies-oder-das tut“; hierzu fehlt im Folgetext einfach das hier mit einem Platzhalter „tut“ eingesetzte Verb. Auch kann es sich kaum um das *in* handeln, mit dem nach einem Passiv das Agens eingeführt wird, weil im

Vortext entweder =*sn* „sie“ oder allenfalls noch *hnmm.t* „die *hnmm.t*“ als Agens zu verstehen ist, also die Mutter nicht mehr als Agens in Frage kommt.

Eine ganz andere Lösung ergibt sich aus dem Vergleich einer ähnlichen Textpassage des vorangehenden Spruchs 516, auf die bereits Faulkner (1973–1978) hingewiesen hat, ohne jedoch weitergehende Schlüsse daraus zu ziehen. Die Sätze in den Sprüchen 516 und 517 verhalten sich ungefähr so zueinander:

[516] 104f *čšw n=k m(i)nī.t-wr.t*

„Es ruft zu dir der Große-Landepflock.“

[517] 106d *čšw (n=k) m(i)nī.t-wr.t*

„Es ruft zu dir der Große-Landepflock.“

[516] 104g *rnn čw mʷ.t=k hč.t*

„Es zieht dich deine Mutter auf, die Weiße Krone.“

[517] 106f *in mʷ.t=k išč iš čwt hč.t N:hn*

„sagt(?) deine Mutter, denn dir gehört die Weiße Krone (von) Hierakonpolis“

[516] 104h *sn{t} čw mʷ.t=k hč.t*

„Es küsst dich deine Mutter, die Weiße Krone.“

[517] 106g *čwt hč.t (hr) čfn.t hr.t-ib Nhb*

„Dir gehört die Weiße Krone (und) das Kopftuch, die inmitten von Elkab sind.“

[516] 104i *t3 r!.(wī) n.(i)w(i) bī3 hr=k*

„Die Rampe des Himmelsgewässers(?) ist unter dir.“

[517] 106h *3w.t šw.(tī) wh3.t mnč.w=f*

„die, deren beide Federn weit sind und deren Brüste herabhängen.“

[516] 104j *pr-r=k r p.t*

„Zum Himmel steigst du auf.“

[517] 106i *βi.n=s čw r p.t*

„Zum Himmel hat sie dich hinaufgehoben.“

Es ist evident, dass die beiden Textversionen miteinander verwandt sind. Es lässt sich so auch erkennen, dass an der uns interessierenden Textstelle nicht ursprünglich das Zitierverb *i* „sagen“, genauer: die Formulierung  $\{ \text{---} i(i) (i)n \}$  „sagt, nämlich“ gestanden haben muss, allerdings auch nicht unbedingt das Verb *rnn* „aufziehen“, das, erhalten allerdings nur in einem der vier Textzeugen, als  $\text{---} \downarrow \downarrow \text{---}$  in der anderen Textversion an entsprechender Stelle steht. Auch eine Umstellung in der Wortfolge könnte zu beachten sein: Das erst mit Abstand auf „*in*“ folgende *čwt* „dir gehört“ könnte mit dem *čw* „dich“ zusammenhängen, das in der anderen Textversion unmittelbar auf das *rnn* folgt, dem der Position nach „*in*“ entspricht. Es könnte also ein *čw* bei der Ersetzung der vorangehenden Zeichenfolge durch „*in*“ eine Rolle gespielt haben. Da aber schließlich *rnn* nur in einem einzigen Textzeugen erhalten und hier ohne Determinativ geschrieben ist, muss auch das



nicht die ursprüngliche Textversion gewesen sein, auch bei *rnn* könnte es sich um eine sekundäre Graphie handeln.

Fazit: Es lässt sich bezweifeln, dass  $\downarrow$  das Zitierverb *i* enthält, es kann sich um eine Verlesung handeln, möglicherweise aus *rnn*.

#### 4.3.5 Ein philologisches Problem bei CT III, 42a und b (Spruch 171)

Spruch 171, der im Großen und Ganzen in elf Textzeugen überliefert ist, bietet in den einzelnen Textzeugen in den Details der Graphien ein vielfältiges Bild. Er handelt, wie dies ein Teil der Textzeugen im Spruchtitel mehr oder minder genau sagt, vom *tmç ihm.t(i)* „Sich vereinen der beiden Ufer“. Gleich zu Beginn steht die uns hier interessierende Passage, die, auf einen gemeinsamen Ausgangstext gebracht, die beiden folgenden Sätze belegt oder jedenfalls zu belegen scheint:

„*iy 3h.t*“ *in 3h.t*

„*iy wr.t*“ *in wr.t*

Übersetzt findet man dies in den umfassenden Sargtext-Übersetzungen so:

„Here comes a female spirit—so says a female spirit.

Here comes a female great one—so says a female great one.“ (Faulkner 1973–1978)

„« La Glorieuse est venue », dit la Glorieuse.

« ... la Grande est venue », dit la Grande.“ (Barguet 1986: 342)

„« Qu'une Bienheureuse vienne ! », dit une Bienheureuse.

« ... Qu'une Grande vienne ! », dit une Grande.“ (Carrier 2004)

Unter grammatischem Gesichtspunkt ist von diesen Übersetzungen allein die älteste, die von Faulkner, akzeptabel. Ein abgeschlossener Vorgang (Barguet) sollte mit (*iw*) *3h.t/wr.t* + Pseudopartizip *iy.t(i)* o.ä. konstatiert, ein Wunsch mit Subjunktiv *iw*t o.ä. + *3h.t/wr.t* zum Ausdruck gebracht sein. Allenfalls könnte man sich noch überlegen, ob bei Faulkner der unbestimmte Artikel durch den bestimmten zu ersetzen wäre, den andere Übersetzer gewählt haben. So oder so: Die Übersetzungen klingen nach einer Selbstpräsentation (Faulkner, Barguet) bzw. nach einer Selbstaufforderung (Carrier) der beiden Ufer. Oder sind die beiden gleichartigen Akteurinnen, die im Zitat angesprochene und die Zitierende, voneinander verschieden: Eine Akteurin mit bestimmten Eigenschaften spricht über eine andere Akteurin mit den gleichen Eigenschaften bzw. fordert diese auf? Weder die eine noch die andere Interpretation passt zum Folgetext, in dem als Akteurinnen die beiden Maat auftreten, die die beiden Ufer für den Verstorbenen zusammenbringen, und die daraufhin erst aktiv werden, sich einander küssen. Der Text lautet ungefähr so:

*in mʒc.t(i) in n=l sn(i)*  
*ihm.t imn.tt, sn ihm.t lʒb.tt - čʒs phr(i)*

„It is Mā<sup>c</sup>ety<sup>73</sup> who brings them to me;

O western bank, kiss the eastern bank—and *vice versa*” (Faulkner 1973–1978)

„C’est les deux Maât qui me les ont amenées.

Rive occidentale, embrasse la (rive) orientale – et *vice versa* !” (Barguet 1986: 342)

„Ce sont les Deux Maât qui me l’ont amenées !

Rive occidentale, embrasse la rive orientale, et *vice versa* !” (Carrier 2004)

Wäre nicht auch denkbar, dass nicht die Akteurinnen sich selbst oder wechselseitig vorstellen, sondern die nachgenannten beiden Maat die beiden Ufer willkommen heißen? Grammatisch und unter graphematischem Aspekt ist das möglich, man braucht dazu nur das ohne Rücksicht auf das fehlende *t* zunächst als *i(w)* (*i*)*n* erklärte *in* in die 3. Person Dual oder eher (vgl. oben § 3) Plural des Pseudopartizips (*i(w)* o.ä.) + Präposition *n* zu zerlegen:

„*iy ʒh.t<sup>c</sup> i(wi) n ʒh.t*

„*iy wr.t<sup>c</sup> i(wi) n wr.t*

„Es kommt die Glänzende<sup>c</sup>, sagen sie zu der Glänzenden.

„Es kommt die Große<sup>c</sup>, sagen sie zu der Großen.“

Die das sagen, wären dann die gleich danach genannten, dort als Topic herausgestellten beiden Maat. Bei der Flexionsform des Zitierverbs handelte es sich wie in dem Satz danach entweder um einen Dual oder um den Plural als Ersatz für den aus dem Gebrauch gekommenen femininen Dual. Eine vergleichbare Formulierung findet sich mit dem Pseudopartizip in der 3. Person Singular Feminin, gefolgt von der Präposition *n* + substantivischer Ausdruck – ohne folgendes *in*, weil die Sprecherin zuvor schon genannt ist – an einer anderen Textstelle. Herausgegriffen aus den acht leicht variierenden Textzeugen sei als Beispiel der folgende:

*iw gr.t čt.n sn.t NN. pn h<sup>c</sup>m.t ir.t ht n(i) šh.t čʒ.t:*

„*m=k {w} čw iy.t(i) h<sup>c</sup>.t(i) ib=k nčm(i)<sup>c</sup>, i.t(i) n NN. pn*

„Weiter sagte die Schwester dieses NN., die Frau, die zum Baum des großen Feldes gehört:

„Also, du bist jubelnd und mit heiterem Herzen gekommen<sup>c</sup>, (so) sagte sie zu diesem NN.“ (CT II, 200a–c B2P)

An einer weiteren Textstelle, an der die Partikel/Präposition *in* plus das nachfolgende Substantiv *in.w* in einer Art Haplographie zusammengefallen sind, folgen auf das Pseudopartizip in der 3. Person Plural Maskulin unmittelbar *n* + Suffixpronomen der 1. Person Singular und danach die zuvor noch nicht genannten Sprecher:

73 Irrig Dual als singularische Nische gelesen.



„čwt tr m“ *i.i(?) n=i <i>in > in.w k' }gb(.w)*

„Wer bist du denn?“, sagen sie, <nämlich> die *in.w(?)* des(?) Stier(s) der(?) Fülle zu mir.“ (CT VI, 249a–b)

Jetzt noch einmal zurück zur Ausgangsbeobachtung, der Form bzw. Graphie des Zitierverbs *i* „sagen“ vor einem singularischen femininen Ausdruck. In drei der elf Textzeugen von CT III, 42a–b findet sich auch an anderen Textstellen diese Konstellation. In jedem einzelnen dieser Fälle steht eine Graphie mit dem *t* der 3. Person Singular Feminin, also *i.t(i)*, auf die, soweit erkennbar, immer die Partikel/Präposition *in* folgt, meist ausgeschrieben, gelegentlich auch auf *n* verkürzt:

B2Bo in Spruch 33:

*i.[t(i)] in X* „sagt sie, nämlich X“

(CT I, 121b, nach anderen Textzeugen so zu ergänzen)

S2C in Spruch 148 und 874:

*i.t(i) in X* „sagt sie, nämlich X“

(CT II, 218b S2C<sup>a</sup> und S2C<sup>b</sup>; VII, 78g S2C<sup>a</sup> und S2C<sup>b</sup>, femininer Ausdruck aus den Resten der beiden Textzeugen, *in* bei letzterem aus den Platzverhältnissen zu erschließen)

*i<sup>[B]</sup>.t(i) i[n] X* „sagt sie, nämlich X“

(CT II, 157d, Determinativ und *n* aus den Platzverhältnissen und den anderen Textzeugen zu erschließen)

B1L in Spruch 33:

*i.t(i) <i>n X* „sagt sie, nämlich X“

(CT I, 121b B1L, das zweite *i* bei allen anderen Textzeugen geschrieben)

B9C in Spruch 404:

*i.t(i) in X* „sagt sie, nämlich X“ (CT V, 189a, 190i, 191e, 192g, 193h, 195c)

*i.t(i) <i>n X* „sagt sie, nämlich X“ (nur CT V, 193a)

Fazit: Das in Spruch 171 vor den Feminina *ih.t* „Glänzende“ und *wrt* „Große“ stehende *in* kann schwerlich so erklärt werden, wie es in den zitierten Übersetzungen verstanden wird, also nicht als ein auf das Femininum bezogenes Prädikat plus eine damit zu *in* zusammengezogene Partikel/Präposition (*i*)*n*. Es handelt sich vielmehr um ein (dualisches oder eher pluralisches) Pseudopartizip plus Präposition *n*.

#### 4.4 Die Abscheusprüche der Sargtexte<sup>74</sup>

##### 4.4.1 *in*= in der Aufforderung-Weigerung- und Frage-Antwort-Konstellation der Abscheusprüche

Ähnlich wie das Pseudopartizip des Zitierverbs *i* „sagen“ in Spruch 404 tritt in den Abscheusprüchen ein Zitierverb in sich wiederholenden Konstellationen auf, hier anstelle

<sup>74</sup> Hierzu allgemein Topmann (2002).

der Frage-Antwort-Konstellationen in stärker variierenden Aufforderung-Weigerung- und Frage-Antwort-Konstellationen, denen eine grundsätzliche Ablehnung vorausgehen kann. Schema mit Frage-Antwort-Variationen:

Grundsätzlich: „Kot ist mein Abscheu;  
ich werde mich damit in keiner Weise beschmutzen.“

Aufforderung: „,Iss/trink doch!‘, sagen sie zu mir.“

Weigerung: „,Ich werde nicht euretwege essen/trinken.“

Frage: „,Warum (nicht)?‘, sagen sie zu mir.“

Antwort: „,Weil Dies-und-das der Fall ist.“

Frage: „,Wovon wirst du denn (dann ) leben?‘, sagen sie zu mir.“

Antwort: „,Von Dem-und-dem werde ich leben.“

Frage: „,Wo lässt man dich essen?‘, sagen sie zu mir.“

Antwort: „,Da-und-da lässt man mich essen.“

Gelegentlich bleibt eine Frage ohne Antwort:

Frage: „,Wer bist du?‘, sagen sie zu mir.“

Anders als in Spruch 404 ist in den Abscheusprüchen das Zitierverb mit dem Suffixpronomen der 3. Person Plural, =*śn*, verbunden. Vorausgreifend wird das hier gebrauchte Zitierverb als *in*= transkribiert und nicht, wie in Spruch 404, als *i(.i) (i)n*, d.h. nicht als ursprüngliches Zitierverb *i* im Pseudopartizip plus Partikel/Präposition *in*. Der Grund für diese Lösung liegt erstens darin, dass ein Suffixpronomen nach der Partikel/Präposition *in* abnormal wäre (s. Allen, zitiert oben in § 2), und zweitens darin, dass anstelle des Zitierverbs *in* auch das Zitierwort *hru* gebraucht wird, das nicht analog zu einem *i(.i) (i)n* verstanden werden kann.

Was das Tempus in den zitierten Reden angeht, besteht Klarheit im Falle „Grundsätzlich“ und „Weigerung“, in denen das *n śčm=f* im Textzusammenhang schwerlich ein Präteritum sein kann, also ein Futur (Negation *n* + „Prospektiv“, gelegentlich auch Negation *nn* + Subjunktiv<sup>75</sup>) sein muss. Weniger klar ist das *śčm=f* in den Antworten, das im Normalfall als Präsens (im Sinne eines Generalis) oder aber auch als Futur („Prospektiv“) verstanden werden könnte. Es gibt jedoch einen Fall, in dem nicht vom Verstorbenen die Rede ist, sondern von Osiris, dessen Versorgung schwerlich auf die Zukunft eingeengt werden kann, also nur ein Präsens (im Sinne eines Generalis) sinnvoll erscheint (s. unten § 4.4.2, Fallgruppe (2), Spruch 187).

Die Belege im Einzelnen:

75 Letzteres in CT III, 89b belegt.



(1) Mit weiterführender Frage und Antwort:

*Spruch 188*<sup>76</sup>

Grundsätzlich: *hṭp-kʷ: n hm.y=i lm=f, n cʷr=i <n=f> m cʷw(.wi)=i, n hnt=i hr=f m čb.<t>(i)=i, n smʷ=i r=f m čbʷ(.w)=i*

„Erleichterung (d.i. Kot) werde ich nicht anfassen, werde ich nicht berühren mit meinen Armen, werde ich nicht betreten mit meinen Sandalen, werde ich nicht anlangen mit meinen Fingern.“

Frage: „*cnh=k lr=f <m išst> m bw pn iy.n=k im“ in=sn ʷh.t(i)w r=i*

„Wovon wirst du denn (dann) leben an diesem Ort, zu dem du gekommen bist?“, sagen sie, die Horizontischen, zu mir.“

Antwort: *cnh=i m (i)h.(w)t 7 tw pr[(w)t] hr hʷ.(w)t wr.t n.t bʷ.(w) I(w)n.w ...*

„Von diesen 7 Dingen werde ich leben, die von dem großen Altar der Bas von Heliopolis herauskommen. ...“

(CT III, 92e–93c B9C, ähnlich B3Bo, B15C (letzteres zu ergänzen), B1L)

die Antwort aufgreifend, nach einer Präzisierung verlangend:

Frage: „*rč.i. {i} <y> n=k wnm=k čn(i)“ in=sn ʷh.t(i)w r=i*

„Wo ist es dir zu essen gestattet?“, sagen sie, die Horizontischen, zu mir.“

Antwort: *wnm=i hr nh.t tw n.t cntw hr čʷw{.w} <pw> n.(i) Nfr=w(i)-ś(i)*

„Unter diesem ‚Myrrhen‘-Baum, unter {den Winden} <diesem Wind> von Nfr=w(i)-ś(i) werde ich essen.“

(CT III, 93d–g B9C, ähnlich B3Bo, B15C (letzteres zu ergänzen), B1L)

*Spruch 199*<sup>77</sup>

Grundsätzlich: *hṭp-kʷ: n hm.y=i im, n cʷr=i n.(w) m čbʷ(.w)=i, n hnt=i hr=ś m śʷh.(w)=i*

„Erleichterung (d.i. Kot) werde ich nicht anfassen, daran werde ich nicht rühren mit meinen Armen, ihn (d.h. *bw.t*, den zuvor genannten Abscheu) werde ich nicht betreten mit meinen Zehen.“

Frage: „*cnh=k lr=f m m“ in=sn n.t(i)w im*

„Wovon wirst du denn (dann) leben?“, sagen sie, die dort sind.“

Antwort: *m ś:šrr:t <n.t> bṭ.t ṭšr:t m kpl.t n.t mḥ śnh*

„Von Kleingemahlenem von rotem/geröstetem Emmer und von *kpl.t*-Gebäck von gebündelter(?) sechszeiliger Gerste.“

(CT III, 123e–124c S2P, ähnlich S2C (letzteres zu ergänzen) S6C S2Chass.)

die Antwort wieder aufgreifend, nach einer Präzisierung verlangend:

Frage: „*rč.w n=k wnm=k čn(i)“ in=sn n.t(i)w im*

„Wo ist es dir zu essen gestattet?“, sagen sie, die dort sind.“

<sup>76</sup> Ähnlich Spruch 192 (Grundsätzlich, Frage und Antwort), Spruch 184 (Grundsätzlich und Frage), Spruch 119 (Grundsätzlich) und Spruch 185 (Antwort); vgl. auch Spruch 192 und 772 (Grundsätzlich, Frage mit dem Zitierverb *hrṭ* und Antwort, zitiert unten in § 4.4.2, Fallgruppe (1) und (2)).

<sup>77</sup> Vgl. Spruch 185, 192 und 772 (Grundsätzlich, Frage mit dem Zitierverb *hrṭ* und Antwort, zitiert unten in § 4.4.2, Fallgruppe (1) bzw. (2)).

Antwort: *hr sm3(.w) nh.wt ...*

„Unter den Zweigen der Sykomoren ...“

(CT III, 124d–f S2P, ähnlich S2C (letzteres zu ergänzen) S6C S2Chass.)

(2) Mit weiterführender Frage und Antwort, aber ohne Wiederholung des Zitierversbs:

*Spruch 186*<sup>78</sup>

Grundsätzlich: *in r=f n wnm=i hš*

„Ganz bestimmt werde ich keinen Kot essen.“

Frage: *„nh=k ir=f m iššt, š: m=k ir=f m iššt[t]“ in=šn nčr(.w)*

„Wovon wirst du denn (dann) leben?“, sagen sie, die Götter.“

Antwort: *„nh=i m ht py bn{r}<i> n.t(i) m k3r nčr“*

„Von diesem süßen Holz in der Kapelle des Gottes werde ich leben.“

(CT III, 86e–i B9C, ähnlich B1L, ähnlich auch B3Bo, aber mit *hr=šn* „sagen sie“ statt *in=šn*, s. unten § 4.4.2, Fallgruppe (3))

die Antwort wieder aufgreifend, nach einer Präzisierung verlangend:

Frage: *„rč(.w) n=k wnm=k čn(i) {k}“*

„Wo ist es dir zu essen gestattet?“

Antwort: *wnm<=i hr> nh.t tw hnt[t] Nfr=w(i)-š(i) <hr sm3(.w) 'Itn=w(i)-š(i)>*

„Unter dieser Sykomore vor *Nfr=w(i)-š(i)*, <unter den Zweigen von *'Itn=w(i)-š(i)* werde ich essen>.“

(CT III, 87a–c B9C, ähnlich B3Bo und B1L)

(3) Mit weiterführenden Aufforderungen und Weigerungen, Fragen und Antworten; in der letzten Frage Fortsetzung der zitierten Rede nach dem Zitierversb:

*Spruch 173*

Grundsätzlich: *htp-k3: n k=f r r=i pn, etc. etc.*

„Erleichterung (d.i. Kot) wird nicht in diesen meinen Mund kommen, etc. etc.“

Aufforderung: *„wnm ir=k“ in=šn r=i*

„Iss doch!“ sagen sie zu mir.“

Weigerung: *n wnm=i n=čn*

„Ich werde nicht euretwegen essen.“

(CT III, 47g–48f B1C, B2L, ähnlich B3C (zu ergänzen))

Frage: *„hr iššt[t]“ in=šn r=i*

„Warum?“, sagen sie zu mir.“

Antwort: *hr-n.tt w(i) čb.kw m čb.w.t(i) n.t(i) Skr*

„Weil ich mit den Sandalen des Sokar beschuht (d.h. beharrlich wie Sokar?<sup>79</sup>) bin.“

(CT III, 48g–49a B1C, B2L, ohne Zitierung, sonst aber ähnlich B3C)

<sup>78</sup> Vgl. Spruch 187 (Grundsätzlich, Frage mit dem Zitierversb *hrx* und Antwort, zitiert unten in § 4.4.2, Fallgruppe (2)).

<sup>79</sup> Vgl. Erman & Grapow (1926–1963: V, 362, 1)?



Aufforderung: „wnm ir=k“ in=sn r=i  
 „Iss doch!“, sagen sie zu mir.“

Weigerung: n wnm=i n=čn  
 „Ich werde nicht euretwegen essen.“

(CT III, 49b–c B1C, B2L, ähnlich B3C)

Frage: „hr iššt“ in=sn r=i  
 „Warum?“, sagen sie zu mir.“

Antwort: hr-n.tt mṯw pw m ʿw=i čšr p.t t3  
 „Weil dieser Stab in meiner Hand ist, der Himmel und Erde voneinander trennt (d.h. weil ich mich für Ordnung in der Welt einsetze?).“

(CT III, 49d–e B1C, B2L, ähnlich B3C (letzteres zu ergänzen))

Aufforderung: „[wn(m) ir=k]“ in=sn r=i  
 „Iss doch!“, sagen sie zu mir.“

Weigerung: n wn(m)=i n=čn  
 „Ich werde nicht euretwegen essen.“

(CT III, 49f–g B1C, ähnlich B3C, B2L)

Frage: „hr iššt“ in=sn r=i  
 „Warum?“, sagen sie zu mir.“

Antwort: hr-n.tt ḥšf n=i tw3.w pw i[m(i)] šnč[t] wn(m) ḥtp-k3 pw pr m ph.w(i)  
 Wšr(.w)  
 „Weil mich diese Stütze aus Akazienholz davon abhält, diese Erleichterung (d.i. Kot) am Hinterteil des Osiris zu essen.“

(CT III, 49h–50a B1C, B2L, ähnlich B3C (letzteres zu ergänzen))

(letzte) Frage: „nh[=k ir=f] m iššt“ in=sn nčr(.w) ipw r=i „iy.n=k ir=[f] r wnm iššt“  
 „(Aber) Wovon wirst du denn (dann) leben“, sagen sie, diese Götter, zu mir; „was zu essen bist du denn (dann) gekommen?“

Variante:

„nh[=k i{m}<r>=f<m> iššt“ in=sn nčr(.w) ipw r=i „m t3 pn iy.n=k r=f“  
 „(Aber) Wovon wirst du denn (dann) leben“, sagen sie, diese Götter, zu mir, „in diesem Land, zu dem du gekommen bist?“

Antwort: wn(m)=i m t3 n(i) bt.t ḥč.[t], swr=[i] m ḥ(n)k.t n.t bt.t [t]šr.t  
 „Vom Brot aus weißer Gerste werde ich essen, und vom Bier aus roter/gerösteter Gerste werde ich trinken.“

(CT III, 50b–g B1C, ähnlich B3C (letzteres zu ergänzen) B2L, Variante in B2L, B3C)

(4) Mit Frage, ohne Antwort:

Spruch 197, ähnlich Spruch 198

Grundsätzlich: n wnm=i n=čn ḥš, etc. etc.

wnm=i m r'=i, fgn=i m ʿr:t=i

„Ich werde nicht euretwegen Kot essen, etc. etc.

Mit meinem Mund werde ich essen, mit meinem After werde ich mich entleeren.“

Frage: „*ᶜnh=k ṽr=f m ṽššt“ ṽn=šn n.t(ṽ)w <ṽm>“*  
 „Wovon wirst du denn (dann) leben?“, sagen sie, die <dort> sind.“

Antwort: – fehlt –

(CT III, 117b–118e S1Tü, ähnlich S2C (letzteres zu ergänzen), S6C, S2P; ähnlich CT III, 120d–121f S1Tü (*m m* „wovon“ statt *m ṽššt*), ähnlich S2C (letzteres zu ergänzen), S6C, S2Chass. (letzteres zu emendieren), S2P)

(5) Ohne engeren inhaltlichen Textzusammenhang:

#### Spruch 581

Frage: „*ᶜnh=k (ṽ)r=f m ṽššt“ ṽn=šn nčr(.w) r=ṽ*  
 „Wovon wirst du denn {dann} leben?“, sagen sie, die Götter, zu mir.“

Antwort: *ᶜnh=ṽ m ᶜnh.t=čn ṽm*  
 „Von dem, wovon ihr lebt, werde (auch) ich leben.“

(CT VI, 196v–w P.Gard.II)

#### Spruch 660

Frage: „*ᶜnh=k ṽr=f m ṽššt“ ṽn=šn nčr(.w) r NN. pn*  
 „Wovon wirst du denn {dann} leben?“, sagen sie, die Götter, zu diesem NN.“

Antwort: *ᶜnh NN. pn m bš.t n.t bṽ.t ḩč.t ᶜnh.t nčr(.w) <ṽm>*  
 „Von *bš.t*-Brot aus weißer Gerste, <wovon> die Götter leben, wird (auch) NN. leben.“

(CT VI, 283m–p B1Bo)

Frage: „*ᶜnh=k ṽr=f m ṽššt“ ṽn=šn nčr(.w) r NN. pn*  
 „Wovon wirst du denn {dann} leben?“, sagen sie, die Götter, zu diesem NN.“

Antwort: *ᶜnh NN. pn m ᶜntw š:nčr ᶜnh.t nčr(.w) ṽm*  
 „Von ‚Myrrhe‘ und ‚Weihrauch‘, wovon die Götter leben, wird (auch) NN. leben.“

(CT VI, 284p–r B1Bo)

(6) Ohne engeren inhaltlichen Textzusammenhang, Zitierverb zu emendieren oder als Pseudopartizip + Partikel/Präposition zu lesen:

#### Spruch 202

Frage: „*ᶜnh=k ṽr=f m ṽššt“ ṽn=<šn> nb.w Pi*  
 „Wovon wirst du denn (dann?) leben?“, sagen sie, die Herren von Pi.“  
 Oder mit (pluralischem) Pseudopartizip

„*ᶜnh=k ṽr=f m ṽššt“ ṽ(.w) (ṽ)n nb.w Pi*  
 „Wovon wirst du denn (dann?) leben?“, sagen sie, nämlich die Herren von Pi.“

Antwort: *ᶜnh NN. pn m ᶜnh.t=šn ṽm*  
*wmm NN. pn m wn(m).t=šn ṽm*  
*ᶜnh NN. pn m ḩt pw bn{r}(ṽ) ṽm(.ṽ) kṽr=f ᶜnh.w šmš(.w) ṽpw n.(ṽ)w Rᶜw ṽm=f“*  
 „Von dem, wovon die Götter leben, wird NN. leben.“



Von dem, wovon sie essen, wird NN. essen.

Von diesem süßen Holz in der Kapelle des Gottes, wovon diese Gefolgsleute des Re leben, wird NN. leben.“

(CT III, 128m–129b B1Bo, ähnlich S1C (bei letzterem Ergänzung beim Zitierwort nicht ganz sicher)

(7) Ohne typisierbaren Textzusammenhang, ohne Antwort:

*Spruch 188*

Frage: „*č{m} <w> t<sup>80</sup> m“ in=ś <n> X r=ī*

„Wer bist du?“, sagen sie, die X, zu mir.“

Antwort: – fehlt –

(CT III, 95g B9C, ähnlich B1L)

(8) Vgl., ohne typisierbaren Textzusammenhang, außerhalb der Abscheusprüche:

*Spruch 90*

Ansprache: „*nĥn – sp 2 – m ĥtp“ in=śn nčr(.w) {i}r NN. tn*

„Kind – 2 Mal – in Frieden!“, sagen sie, die Götter, zu dieser NN.“

(CT II, 61b B4Bo, ähnlich B2Bo, daneben mit *hr=[śn]* T1Be, s. unten § 4.4.2, Fallgruppe (3)).

#### 4.4.2 *hr=śn* statt *in=śn* in der Frage-Antwort-Konstellation der Abscheusprüche

Anstelle des Zitierverbs *in* „sagen“ steht in den Abscheusprüchen fallweise das Zitierverb *hru* „sagen“, auch dieses regelmäßig verbunden mit dem Suffixpronomen der 3. Person Plural, =śn: *hr=śn* „sagen sie“. (Dass das Zitierverb *hru* nicht auch in Spruch 440 gebraucht ist, hängt offensichtlich damit zusammen, dass dieses kein Pseudopartizip bildet, wie es in Spruch 440 gebraucht würde.) Die nachfolgend als typisch zitierte Konstellation nach Spruch 184 (CT III, 80d–81e), Spruch 192 (CT III, 104c–105c) und Spruch 195 (CT III, 113e–m) stellt sich im Textzusammenhang ungefähr so dar:

Grundsätzlich: „Kot ist mein Abscheu;

ich werde mich damit in keiner Weise beschmutzen.“

Frage: „Wovon wirst du denn (dann) leben?“, sagen sie zu mir.“

Antwort: „Ich werde von Dem-und-dem leben.“

Die Belege im Einzelnen:

(1) Einfache Frage und Antwort:

*Spruch 184<sup>81</sup>*

Grundsätzlich: *ĥtp-k3: n ĥm.w=ś im=f, n cr=ś n=f m cw.w(i)=ś, n ĥnt=ś hr=f m rt(.wi)=ś, n sm3=ś n=f m čb<sup>c</sup>(.w)=ś*

„Erleichterung (d.i. Kot) wird sie nicht anfassen, wird sie nicht berühren

80 Obwohl es sich bei allen hier bezeugten Särgen um solche von Männern handelt, haben der Sarg B9C und vermutlich auch der nur in Spuren erhaltene Sarg B15C das feminine *čmt*; das zu erwartende maskuline *čwt* steht aber in dem an sich weniger zuverlässigen Textzeugen B1L.

81 Vgl. Spruch 199 (Grundsätzlich, Frage und Antwort), zitiert oben in § 4.4.1, Fallgruppe (1).

mit ihren Armen, wird sie nicht betreten mit ihren Beinen, wird sie nicht anlangen mit ihren Fingern.“

Frage: „*ḥḥ=č ḥr=f m ḥššt, ś:ḥm=č ḥr=f m ḥššt*“ *ḥr=śn nčr(.w)*

„Wovon wirst du denn (dann) leben?“, sagen sie, die Götter.“

Antwort *ḥw t' n NN. tn m šḥ.t-ḥtp*

„Es gibt Brot für diese NN. im Opfergefilde.“

(CT III, 80d–81e B3Bo, ähnlich B4C (letzteres zu ergänzen), B9C, B15C (letzteres zu ergänzen), B1L, T1L)

### Spruch 185<sup>82</sup>

Grundsätzlich: *ḥtp-k3: n sm3 NN. pn ḥm=f, n wn(m) św NN. pn m r'f, n sm3 NN. pn {n.tt} m čb(.w)=f*

„Erleichterung (d.i. Kot) wird dieser NN. nicht anlangen, wird dieser NN. mit seinem Mund nicht essen, wird dieser NN. mit seinen Fingern nicht anlangen.“

Frage: „*ḥḥ ḥr=f NN. pn m ḥššt*“ *ḥr=ś<n> <j>ḥ.t(i)w*

„Wovon wird dieser NN. denn (dann) leben?“, sagen sie, die Horizontischen.“

Antwort *ḥḥ NN. pn m 7 ḥptw pr.t ḥr ḥ3(.w)t b3(.w) 'Iwn.w ...*

„Von diesen 7 (Dingen) wird dieser NN. leben, die vom Altar der Bas von Heliopolis herauskommen, ...“

(CT III, 113e–k T1L, ähnlich B4C (zu ergänzen))

### Spruch 192<sup>83</sup>

Grundsätzlich: *..., n čḥ ḥtp-k3 r ḥ.t=ḥ tn*

„... Erleichterung (d.h. Kot) wird nicht in meinen Leib hineinkommen.“

Frage: „*ḥḥ=k ḥr=f m ḥššt*“ *ḥr=śn r=ḥ*

„Wovon wirst du denn (dann) leben?“, sagen sie (d.h. die Götter) zu mir.“

Antwort *ḥḥ=ḥ m (i)ḥ.t 7 tw, ...*

„Von diesen 7 Dingen werde ich leben, ...“

(CT III, 104c–105c B9C, so auch B1L, daneben 7 Textzeugen ohne Markierung der Rede mit Zitierwort)

(2) Mit weiterführender Frage und Antwort:

### Spruch 187<sup>84</sup>

Grundsätzlich: *{i} <in> nn tr (i)r=f wnm n=k NN. tn ḥś*

„Ganz bestimmt wird diese NN. nicht deinetwegen Kot essen.“

Frage: „*ḥḥ=ś ḥr=f m ḥššt*“ *ḥr=śn nčr(.w)*

„Wovon wird sie denn (dann) leben?“, sagen sie, die Götter.“

Antwort *ḥḥ=ś m (i)ḥ.t <3> tw ḥr.yt n Wśr(.w)*

„Von diesen drei Dingen, die für Osiris gemacht werden(?), wird sie leben.“

(CT III, 89b–d B3Bo, ähnlich B9C, B1L)

82 Vgl. Spruch 188 (Grundsätzlich, Frage und Antwort), zitiert oben in § 4.4.1, Fallgruppe (1).

83 Vgl. Spruch 188 (Grundsätzlich, Frage und Antwort), zitiert oben in § 4.4.1, Fallgruppe (1).

84 Vgl. Spruch 186 (Grundsätzlich, Frage und Antwort), zitiert oben in § 4.4.1, Fallgruppe (2).



die Antwort nach kurzer Zwischenbemerkung wieder aufgreifend, nach einer Präzisierung verlangend:

Frage: „*nh* *ir=f Wsr(.w) m išst*“ *hr=sn ncr(.w)*

„Wovon wird Osiris denn (dann) leben?“, sagen sie, die Götter.“

Antwort: *nh=f m sm pw w3č*

„Er wird von diesem grünen Kraut leben.“

(CT III, 89g–h B3Bo, ähnlich B9C, B1L)

#### Spruch 772<sup>85</sup>

Grundsätzlich: *htp-<sup>c</sup>w<k>*: *nn hr<=f> m-h.t=i, n cr(=i) n(.w) m čb<sup>c</sup>(.w)=i, nn tml=i n(.w) m ššh(.w)=i*

„Erleichterung (d.i. Kot) wird nicht auf meinen Leib fallen, davon werde ich nicht berühren mit meinen Fingern, davon werde ich nicht anrühren mit meinen Zehen.“

Frage: „*nh=k ir<=f> m m {iw}*“ *hr=s<n> ncr<(.w)> šh.(i)w m(w)t(w) r bw pn im(.w)=k im*

„Wovon wirst du denn (dann) leben?“, sagen sie, die Götter, die Verklärten und die Toten, an diesem Ort, zu dem du gebracht wurdest?“

Antwort: *nh=i m ih.t 7, ...*

„Ich werde von den 7 Dingen leben, ...“

(CT VI, 406d–j S10C)

die Frage gleich danach erweiternd:

Frage: „*rč.y{t(?)}* *n=k wnm=k čn(i)*“ *hr=sn ncr(.w) r=i*

„Wo zu essen ist dir gegeben?“, sagen sie, die Götter, zu mir.“

Antwort: *i<w> wč<sup>c</sup>.n<=i> šh.t=i m Tt.w w3č.(w)t m I(w)n.w*

„Ich habe meinen Acker in Busiris abgegrenzt und Grünzeug in Heliopolis.“

(CT VI, 406k–m S10C)

(3) Nicht immer verwenden alle Textzeugen an Textstellen, an denen man dies erwarten könnte, einheitlich *hru* „sagen“:

#### Spruch 186

Grundsätzlich: *in (i)r=f n wnm NN. tn hš*

„Ganz bestimmt wird diese NN. keinen Kot essen.“

Frage: „*nh=č ir=f m išst, s: cr=m=č ir=f m išst*“ *hr=sn ncr(.w)*

„Wovon wirst du denn (dann) leben?“, sagen sie, die Götter.“

Antwort: *nh=s m ht <pw> bn{r}<i> im.(i) k3r ncr*

„Von <diesem> süßen Brot in der Kapelle des Gottes wird sie leben.“

(CT III, 86e–i B3Bo (auf eine Emendation/Anpassung des Subjekts NN./=č/=s wird verzichtet), ähnlich B9C und B1L, aber beide mit *in=sn* „sagen sie“ statt *hr=sn*, s. oben § 4.4.1, Fallgruppe (2))

85 Vgl. Spruch 188 (Grundsätzlich, Frage und Antwort), zitiert oben in § 4.4.1, Fallgruppe (1).

Vgl., ohne typisierbaren Textzusammenhang, außerhalb der Abscheusprüche:

*Spruch 90*

Ansprache: „*m htp – sp 2 – nhn.w*“ *hr[=śn nčr(.w) r ...]*

„In Frieden – 2 Mal – in Frieden, Kind!“, sagen [sie, die Götter, zu ...]“

(CT II, 61b T1Be, daneben *in=śn* statt *hr=[śn]* in B2Bo und B4Bo, s. oben § 4.4.1, Fallgruppe (8)).

(4) Gelegentlich kommt in ähnlichen Textzusammenhängen, die auch mit *in=śn* belegte Aufforderung (s. oben § 4.4.1, Fallgruppe (3)) vor, hier jedoch ohne nachfolgende Weigerung oder stattdessen, mit *in=śn* nicht nachgewiesen, eine nachfolgende Entscheidung:

*Spruch 187*

Situation: *iy.n=f r čr=f, pgʒ=f hr č{r}i.t=f, {n}<s>i<f>.t=f hʒ=f m ċnh=f*

„Er (d.i. Chons) ist nach seinem Bereich(?) gekommen, seine Schale auf seiner Hand, sein ...-Gefäß hinter sich ...“

Entscheidung: „*hw swr=k*“ *hr=śn ʒh.t(i)w r[=i]*

„*ċnh=k m ċnh.t=n im*

*wnm=k m wnm.t=n im*

*swr=k m swr.t=n im*

„Ach trinke doch!“, sagen sie zu [mir], die Horizontischen.

Du sollst(?) leben, wovon wir leben.

Du sollst(?) essen, wovon wir essen.

Du sollst(?) trinken, wovon wir trinken.“

(CT III, 91b–g B9C, ähnlich B3Bo, B15C (letzteres zu ergänzen), B1L)

*Spruch 195*

Situation: „*šmś(.w) iy(.w)*“ *hr=śn ʒh.t(i)w <r NN. pn>*

„Der Gefolgsmann ist gekommen“, sagen sie, die Horizontischen, <zu diesem NN.>

Entscheidung: „*ċnh{=f}<=k> m ċnh.t=n im*

*wnm=k m wnm.t=n im*

*swr=k m swr.t=n im*“

„,{Er soll(?)}<Du sollst(?)> leben, wovon wir leben.

Du sollst(?) essen, wovon wir essen.

Du sollst(?) trinken, wovon wir trinken.“

(CT III, 114h–l T1L, ähnlich B4C (zu ergänzen))

#### 4.4.3 *in=śn* versus *hr=śn* in der Frage-Antwort-Konstellation der Abscheusprüche

Zwischen den beiden Zitierweisen, mit *in=śn* und *hr=śn*, ist aus ihrer Verwendung kein Bedeutungsunterschied auszumachen, zum mindesten nicht in den Abscheusprüchen. Sie unterscheiden sich allein durch ihre unterschiedliche Verwendung in den verschiedenen Sargtextsprüchen und ihre unterschiedliche Verwendung bei den einzelnen Textzeugen, auch dies jedenfalls in den Abscheusprüchen. *in=śn* wird gebraucht in den Abscheusprüchen



173<sup>86</sup>, 186<sup>87</sup>, 188<sup>88</sup>, 197<sup>89</sup>, 198<sup>90</sup>, 199<sup>91</sup>, 581<sup>92</sup> und 660<sup>93</sup>, *hr=sn* in den Abscheusprüchen 184<sup>94</sup>, 186<sup>95</sup>, 187<sup>96</sup>, 192<sup>97</sup>, 195<sup>98</sup>, 772<sup>99</sup>; beide Zitierweisen finden sich nur in Spruch 186, in dem an *einer* Textstelle zwei Textzeugen, B9C und B1L, *in=sn* haben, der dritte Textzeuge, B3Bo, dagegen *hr=sn*. Bemerkenswert ist bei dieser Verteilung der Ausdrucksweisen über die Sprüche, dass es sich teilweise nicht um vereinzelte Sprüche handelt, sondern um eine längere Spruchsequenz, so bei den Sprüchen 194-(185)-186-187-188, dass also der Wechsel der Zitierweise innerhalb der Spruchsequenz, ausgenommen Spruch 186, von Spruch zu Spruch erfolgt. Was die Textzeugen angeht, findet sich in den Abscheusprüchen allein *in=sn* bei B1Bo<sup>100</sup>, B1C<sup>101</sup>, B3C<sup>102</sup>, B2L<sup>103</sup>, pGard.II<sup>104</sup>, S2C<sup>105</sup>, S6C<sup>106</sup>, S2Chass.<sup>107</sup>, S2P<sup>108</sup>, S1Tü<sup>109</sup>, allein *hr=sn* bei B4C<sup>110</sup>, S10C<sup>111</sup> und T1L<sup>112</sup>, schließlich, verteilt auf unterschiedliche Sprüche, das eine wie das andere bei B3Bo<sup>113</sup>, B9C<sup>114</sup>, B15C<sup>115</sup> und B1L<sup>116</sup>. Eine ungefähr entsprechende Verteilung der Zitierweisen findet sich auch über die

- 
- 86 CT III, 48e B1C B3C B1L, 48g B1C B2L, 49b B1C B3C B2L, 49d.f.h B1C B2L, 50c B1C B3C B2L.
- 87 CT III, 86h B9C B1L.
- 88 CT III, 92l B3Bo B9C B1L, 93e B3Bo B9C B15C B1L, 95g B9C B1L.
- 89 CT III, 118e S2C S6C S2P S1Tü.
- 90 CT III, 121f S2C S6C S2Chass. S2P S1Tü.
- 91 CT III, 124a.e S2C S6C S2Chass. S2P.
- 92 CT VI, 196v P.Gard.II.
- 93 CT VI, 283n B1Bo, 284q B1Bo.
- 94 CT III, 81c B3Bo B4C B9C B15C B1L T1L.
- 95 CT III, 86h B3Bo.
- 96 CT III, 89c.g B3Bo B9C B1L, 91d B3Bo B9C B15C B1L.
- 97 CT III, 105b B9C B1L.
- 98 CT III, 113j B4C T1L, 114i B4C T1L.
- 99 CT VI, 406g.l S10C.
- 100 CT VI, 283n, 284q (Spruch 660).
- 101 CT III, 48e.g, 49b.d.f.h, 50c (Spruch 173).
- 102 CT III, 48e, 49b.h, 50c (Spruch 173).
- 103 CT III, 48e.g, 49b.d.f.h, 50c (Spruch 173).
- 104 CT VI, 196v (Spruch 581).
- 105 CT II, 79a (Spruch 96); III, 118e (Spruch 118e), 121f (Spruch 198), 124a.e (Spruch 199).
- 106 CT III, 118e (Spruch 197), 121f (Spruch 198), 124a.e (Spruch 199).
- 107 CT III, 121f (Spruch 198), 124a.e (Spruch 199).
- 108 CT III, 118e (Spruch 197), 121f (Spruch 198), 124a.e (Spruch 199).
- 109 CT III, 118e (Spruch 197), 121f (Spruch 198).
- 110 CT III, 81c (Spruch 184), 113j, 114i (Spruch 195).
- 111 CT VI, 406g.l (Spruch 772).
- 112 CT III, 81c (Spruch 184), 114i (Spruch 195).
- 113 *in=sn*: CT III, 92l, 93e (Spruch 188); *hr=sn*: CT III, 81c (Spruch 184), 86h (Spruch 186), 89c.g, 91d (Spruch 187).
- 114 *in=sn*: CT III, 86h (Spruch 186), 92l, 93e, 95g (Spruch 188); *hr=sn*: CT III, 81c (Spruch 184), 89c.g, 91d (Spruch 187), 105b (Spruch 192).
- 115 *in=sn*: CT III, 92l, 93e (Spruch 188); *hr=sn*: CT III, 81c (Spruch 184), 91d (Spruch 187).
- 116 *in=sn*: CT III, 86h (Spruch 186), 92l, 93e, 95g (Spruch 188); *hr=sn*: CT III, 81c (Spruch 184), 89c.g, 91d (Spruch 187), 105b (Spruch 192).













176, in Edels Notation missverständlich  $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐}$ <sup>137</sup>), in den Sargtexten ein stehender Mann, den er für den rufenden Mann,  $\text{𓆑}$ , hält und dessen Lesung durch den hockenden sprechenden Mann,  $\text{𓆒}$ , im benachbarten Textzeugen B10C suggeriert sein mag ( $\text{𓆑}$  in CT I, 308g T9C, neben  $\text{𓆑} \text{𓆒}$  ibd. B10C). Dagegen spricht viererlei:

- Erstens sind in den aus den Pyramidentexten zitierten Textstellen die Hieroglyphen in der Realität nicht so angeordnet, wie sie Edel für die Zwecke des Hieroglyphendruckes umsetzt, also, was die Zeichen vor dem Suffixpronomen angeht, nicht (horizontal) so:  $\text{𓆑} \text{𓆒}$ , sondern (vertikal) so:  $\text{𓆑} \text{𓆒}$ . Anders als in der Umsetzung Edels könnte man bei dieser Anordnung eine Zeicheninversion unterstellen, mit der die Breite der Kolumne besser ausgenutzt wurde.
- Zweitens findet sich in einer der älteren Pyramiden (P) innerhalb eines Spruchs vielfach und konsequent vor substantivischem Agens eine Graphie, bei der das mutilierte  $\text{𓆑}$  nach dem  $\text{𓆒}$  steht:  $\text{𓆒} \text{𓆑}$ , und zwar immer dann, wenn darauf das breite und flache Zeichen  $\text{𓆒}$  folgt (Spruch 575, *Pyr.* §§ 1492–1495); folgt ein hohes Zeichen, steht vielfach und konsequent allein  $\text{𓆑}$  ohne das mutilierte Zeichen  $\text{𓆑}$ , und dies, obwohl in diesem Fall von den Raumverhältnissen her genauso gut oder noch besser die Graphie mit dem mutilierten  $\text{𓆑}$  hätte stehen können.
- Drittens handelt es sich in den Sargtexten bei dem nicht ganz klaren stehenden Mann, wie bereits oben in § 4.2.1 veranschaulicht, nicht um den rufenden,  $\text{𓆑}$ , sondern um den schreitenden,  $\text{𓆒}$ :  $\text{𓆒} \text{𓆑} \text{𓆒}$  *i(i)* (*i*)*n*<sub>3/3</sub> (oder, jetzt besser gesagt, *in*<sub>3/3</sub>). Genau so nämlich schreibt der Textzeuge T9C in der gesamten Spruchsequenz 63 bis 74 und auch anderswo regelmäßig die Partikel/Präposition *in* „durch, von, nämlich“<sup>138</sup> und nur ausnahmsweise einmal mit  $\text{𓆑}$  statt mit  $\text{𓆒}$ <sup>139</sup>. (Bei  $\text{𓆑}$  von  $\text{𓆑} \text{𓆒}$  im parallelen Textzeugen B10C, der die Partikel/Präposition *in* sonst immer mit  $\text{𓆑}$  (ca. 70 Belege) schreibt und so auch *in* „sagt“ < \**i(i)* (*i*)*n* „sagt(e), nämlich“<sup>140</sup>, kann es sich nach oben § 4.2.2 um ein Phonographisches Determinativ handeln.)
- Viertens kann es sich in den Pyramidentexten, wie die Schreibung in den Sargtexten zu vermuten Anlass gibt, statt um ein mutiliertes  $\text{𓆑}$  um ein mutiliertes  $\text{𓆒}$  handeln, wie es in einer Graphie der Partikel/Präposition *in* in Spruch 606 belegt ist (*Pyr.* § 1699a), wie es Edel (1955/1964: § 845) aus anderen Quellen mit nicht-mutiliertem  $\text{𓆒}$  zitiert.

#### 4.5 Häufigkeit der Graphien in Abhängigkeit von ihrer Lesbarkeit

Die einzelnen Formen der Verben *i* bzw. *in* „sagen“ werden in den Sargtexten stets mit initialem Phonogramm  $\text{𓆑}$  *i* geschrieben. Diesem folgt mehr oder minder häufig  $\text{𓆒}$  als

137 NB: Das mutilierte  $\text{𓆑}$  unterscheidet sich hier (und auch im ganzen Spruch 606) nicht vom mutilierten  $\text{𓆒}$ , in beiden Fällen steht es der Form nach Letzterem nahe, wie dies auch Edel, missverständlich, notiert hat.

138 CT I, 292c (Spruch 69), 305c.e.f (Spruch 73), 306d und so auch 308g (Spruch 74); VII, 32b, 33c (Spruch 832).

139 CT I, 310e (Spruch 74).

140 CT I, 220b B10C<sup>b</sup>, 228a B10C<sup>b</sup>; V, 186f, 189b, 190e.g, 191a.c, 194a, 195a; VI, 106f B10C<sup>a</sup> B10C<sup>b</sup>; VII, 33c.










Determinativ bzw. Phonographisches Determinativ oder *ı* als Füllstrich bzw. Stammende-Markierung. Danach steht fallweise eine Pseudopartizipial-Endung – nur gelegentlich das *-i* der maskulinen 3. Person Singular, aber stets das *-t(i)* der femininen 3. Person Singular –, denen immer oder fast immer<sup>141</sup> die Partikel/Präposition *in* folgt. Andernfalls folgt immer ein *n*, fast immer direkt dem oder einem vorangehenden *i* folgend, mit dem zusammen es als *in* gelesen werden kann. Dies wird, jedenfalls Güldemann (2015) ausgenommen, im Allgemeinen als ein *šćm.n=f*, also als *i.n* ≠ *i* verstanden. Einen Überblick über die Häufigkeitsverteilung der Graphien mit und ohne  oder *ı* sowie die Häufigkeit der Graphien mit einem zweiten *i* für die Endung des maskulinen Pseudopartizips gibt die folgende Tabelle 3 (alle Mengenangaben approximativ):

Tabelle 3 | Häufigkeit der Graphien in Abhängigkeit von ihrer Lesbarkeit

	Gesamtzahl der Belege	Belege mit 	Belege mit 	Belege mit <i>ı</i>	Belege ohne  oder <i>ı</i>
(a) Pseudop. Sg.3.m. <i>i.i</i> + Partikel/ Präp. <i>in</i>	195	15 <sup>142</sup> aus 51 = 26%	82 = 42 %	62 = 32 %	51 = 26 %
(b) Pseudop. Sg.3.f. <i>i.ti</i> + Partikel/ Präp. <i>in</i>	68	0	7 = 10%	0 = 0 %	61 = 90 %
(c) <i>in</i> ohne Suffixprono- men	132	0	10 = 8 %	0 = 0 %	122 = 93 %
(d) <i>in=sn</i>	122	3 = 4 %	0 = 0 %	2 = 2 %	120 = 98 %

Es ist evident, dass die zusätzliche Schreibung des Determinativs oder Phonographischen Determinativs  bzw. des Füllstrichs oder der Stammende-Markierung *ı* mit der besseren oder schlechteren Erkennbarkeit des Verbs zusammenhängt. Am schlechtesten erkennbar ist das Maskulinum der 3. Person Singular des Pseudopartizips in einer rein phonographischen Schreibung des Stamms, also mit  *i* allein. Um dem abzuhelpen, wird entweder, dies nur gelegentlich, zusätzlich die Endung geschrieben ( *i.i*<sup>143</sup>) oder, und dies in ungefähr drei Viertel der Belege, das Determinativ bzw. Phonographische Determinativ  zugefügt oder der Füllstrich *ı* als Stammende-Markierung

141 *in* könnte möglicherweise fehlen, wenn auf das Pseudopartizip die Präposition *n* + Suffixpronomen folgt: *i.i [n]=fnćr* bzw. *i.i{n} n=fnćr* „sagt zu ihm der Gott.“ (CT V, 277j S2C bzw. S1C); *i.i n=i in.w* ... „sagen zu mir die *in.w* ...“ (CT VI, 249b S10C<sup>a</sup>).

142 Stets ohne  oder *ı*.

143 CT I, 397a M28C T3C; II, 343e B2Bo B4Bo B17C; IV, 78g B6C, 79f B6C, 79h B6C; V, 194i B7C, 277j [B2Bo] B7Bo; VI, 249b S10C<sup>a</sup> (?); VII, 18e T3C.



( $\int$   $\int^B$   $\int^i$ ). Dagegen wird das an der Standardschreibung der Endung mit *t* ( $\int$   $\int^i$   $\int^i$ ) besser erkennbare Femininum der 3. Person Singular des Pseudopartizips nur gelegentlich, in ca. 10 % der Belege, mit dem Determinativ bzw. Phonographischen Determinativ  $\int$  geschrieben und mit dem Füllstrich  $\int$  als Stammende-Markierung nie. Ähnlich verhält es sich mit dem am zusätzlichen *n* besser erkennbaren *in* ohne Suffixpronomen, das ebenfalls nur gelegentlich, in ca. 8 % der Fälle, mit dem Determinativ bzw. Phonographischen Determinativ  $\int$  geschrieben wird und mit dem Füllstrich als Stammende-Markierung  $\int$  ebenfalls nie. Schließlich wird das zusätzlich am nachfolgenden Suffixpronomen erkennbare *in=sn* nie mit dem Determinativ bzw. Phonographischen Determinativ  $\int$  geschrieben und so gut wie nie, gerade einmal in 2 % der Fälle, mit dem Füllstrich  $\int$ , der dann eher nicht als Stammende-Markierung zu verstehen ist.

#### 4.6 Fazit


Es gibt in den Sargtexten ein Verb *i* „sagen“, am besten erkennbar in der Pseudopartizialform der 3. Person Singular, auf die die Partikel/Präposition *in* „durch, vonseiten, nämlich“ als Einleitung des Agens folgt (Tabelle 3, (a) und (b)). In der Femininform folgt auf den konsonantisch geschriebenen Stamm *i* als nächster ein zur Endung *t(i)* gehöriger Konsonant *t*; zusätzlich kann zwischen dem Stamm und der Endung als Determinativ  $\int$  „B(ucca“ eingeschoben sein (Tabelle 3, (b)). In der Maskulinform sind überwiegend Stamm und Endung, falls geschrieben, durch  $\int$  als Determinativ oder mit  $\int$  als Füllstrich oder verkürztes Determinativ voneinander getrennt (Tabelle 3, (a)).

Nicht ein Verb *i* liegt vor bei *in* ohne nachfolgende Partikel/Präposition *in* (Tabelle 3, (c) und (d)). Folgt auf *in* ein Suffixpronomen, belegt *in=sn* (sehr selten auch „*in=sn*“), kann es sich bei diesem *in* schwerlich um die Partikel/Präposition handeln, weil diese sonst generell nicht mit Suffixpronomina verbunden wird (Tabelle 3, (d)). Möglich wäre, dass hier ein Verb *in* „sagen“ vorliegt, das wie *hry* „sagen“ und *k<sup>3</sup>* „sagen“ konstruiert würde. Entstanden sein kann dieses in drei Schritten: erstens aus der Verkürzung von *i.i* o.ä. + Partikel/Präposition *in* + substantivisches Agens zu *in* + substantivisches Agens (Tabelle 3, (c)), zweitens der Interpretation dieses *in* als eine Verbalform der Suffixkonjunktion und drittens der damit verbundenen Möglichkeit, anstelle des substantivischen Agens ein Suffixpronomen zu verwenden (*in=sn*, Tabelle 3, (d)).

## 5 Schlusswort: Philologie und Linguistik

Inwieweit meine Nacharbeiten zu einem überzeugenden Ergebnis geführt haben, mögen andere beurteilen. Wichtiger ist mir in unserem Zusammenhang die Frage, ob oder wie man die Zusammenarbeit zwischen Linguisten und Philologen verbessern könnte. Kammerzell & Peust (2002) haben sehr überlegt Belegmaterial zu den Zitierverben ausgewählt. Dies sieht man noch an der Auswahl aus diesem Material, derer sich Güldemann (2015) bedient hat. Jeder Beleg hat ein eigenes Profil; ich habe Anlass gehabt, jeden Beleg für sich zu betrachten.



Was aber bei Kammerzell & Peust (2002) zufällig fehlte, waren ausgerechnet Belege mit Hieroglyphen, die die Konsonantenfolge unterbrechen, namentlich solche mit dem Zeichen , sofern es sich bei diesem um ein Determinativ handeln kann und nicht unbedingt um ein Phonographisches Determinativ, und, wären solche Belege erfasst worden, wäre der Befund dem Linguisten vorenthalten worden. Ich sehe ein, dass dies, wie von Herausgeberseite moniert, kein Mangel der interlinearen Morphem-Glossierung ist, die per definitionem normalerweise nur Morpheme der gesprochenen Sprache erschließt, vielmehr ein Problem der traditionellen *Transkription*, die den Schreibungen nur partiell Rechnung trägt, anders gesagt: der fehlenden *Transliteration*, mit der Schreibungen abgebildet werden können. Nur leider würde auch eine Transliteration im Allgemeinen nicht weiterhelfen. Denn erstens müsste der Linguist die Notationsregeln kennen, die selbst der Ägyptologe im Allgemeinen nicht beherrscht und die so kompliziert sind, dass sie selbst dem Ägyptologen Kopfzerbrechen bereiten können. Noch am ehesten verkraftbar wäre eine Beschränkung der Notation auf Semogramme, also Determinative und Logogramme. Was die Determinative angeht, könnte eine Notation der hieroglyphischen Schriftzeichen, wie sie Werning (2011) praktiziert, weiterhelfen, jedenfalls dem Ägyptologen, vielleicht auch eine Transliteration dieser Schriftzeichen nach Schenkel (1983), sofern der Ägyptologe bereit ist, sich überhaupt mit einer solchen Transliteration zu beschäftigen. So oder so: Der Linguist kann in der Regel weder der einen, noch der anderen Notationsweise den genauen Sinn abgewinnen. Er sollte aber aus der Unverständlichkeit der Notation den Schluss ziehen können, dass er sich Rat bei professionellen Ägyptologen holen muss.<sup>144</sup>

Der Linguist hat, wie das „sic“ in Güldemanns Beispiel (4) erkennen lässt, die Belege nicht blindlings übernommen. Er kann sich ein mit zusätzlichem *y* transkribierten Zitierverb, wie es ihm von Kammerzell & Peust mit  *jy-n* vorgegeben ist, nicht ganz erklären. Eigentlich erwartet er  *j-n* bzw., umgesetzt in seine Transkriptionsweise,  *jn* und nicht  *jyn*. Diesem Missstand Rechnung tragend, setzt er dem  *jyn* pauschal ein „[sic]“ hinzu, transkribiert also mit „ *jyn[sic]*“. Was aber ist damit gewonnen? Hätten in diesem Fall nicht Ägyptologen eine Erklärung beisteuern müssen, nach einer Erklärung gefragt werden sollen? Das ist ein Schwachpunkt der Kooperation.

## Zitierte Literatur

- Allen, James P. 2000. *Middle Egyptian. An Introduction to the Language and Culture of Hieroglyphs*, Cambridge.
- 2005. *The Ancient Egyptian Pyramid Texts, Translated with an Introduction and Notes*. Edited by Peter Der Manuelian. Society of Biblical Literature, Writings from the Ancient World 23, Atlanta.
- 2010. *Middle Egyptian. An Introduction to the Language and Culture of Hieroglyphs*, 2. Aufl., Cambridge.
- 2014. *Middle Egyptian. An Introduction to the Language and Culture of Hieroglyphs*, 3. Aufl., Cambridge.

<sup>144</sup> Inzwischen ist mir ein zweiter Fall aufgefallen, in dem dem Linguisten die Determinierung nicht vorenthalten werden sollte: bei der Frage, ob es sich bei einer Wortfolge um unverbundene Wörter handelt oder um ein Kompositum, s. dazu Schenkel (im Druck).



- Barguet, Paul. 1986. *Les textes des sarcophages égyptiens du Moyen Empire. Introduction et traduction*, Paris.
- Borghouts, Joris F. 1993. *Egyptisch. Een inleiding in taal en schrift van het Middenrijk*, Löwen & Leiden.
- 2010. *Egyptian. An Introduction to the Writing and Language of the Middle Kingdom*, Leiden & Löwen.
- Carrier, Claude. 2004. *Textes des sarcophages du Moyen Empire égyptien*, Monaco.
- CT = de Buck, Adriaan. 1935–1961. *The Egyptian Coffin Texts*, the University of Chicago Oriental Institute Publications XXXIV, XLIX, LXIV, LXVII, LXXIII, LXXXI, LXXXVII, Chicago.
- Edel, Elmar. 1955/1964. *Altägyptische Grammatik*, Analecta Orientalia 34/39, Rom.
- Erman & Grapow. 1926–1963. *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*, Leipzig / Berlin.
- Faulkner, Raymond O. 1935. The Verb ỉ ‘to say’ and its Developments, in: *The Journal of Egyptian Archaeology* 21, 177–190.
- 1969. *The Ancient Egyptian Pyramid Texts, Translated into English*, Oxford.
- 1973–1978. *The Ancient Egyptian Coffin Texts*, Warminster.
- Gardiner, Sir Alan. 1950. *Egyptian Grammar, Being an Introduction to the Study of Hieroglyphics*, 2. Aufl., London.
- Grandet, Pierre & Bernard Mathieu. 2003. *Cours d'Égyptien Hiéroglyphique*, 2. Aufl., 3. Abdruck, Paris.
- Güldemann, Tom. 2015. How typology can inform philology: quotative *j(n)* in Earlier Egyptian, in: Eitan Grossman, Martin Haspelmath & Tonio Sebastian Richter (Hrsg.), *Egyptian-Coptic Linguistics in Typological Perspective*, Empirical Approaches to Language Typology 55, Berlin, München & Boston, 227–259.
- Kammerzell, Frank & Carsten Peust. 2002. Reported speech in Egyptian. Forms, types and history, in: Tom Güldemann & Manfred von Roncador (Hrsg.), *Reported Discourse. A meeting ground for different linguistic domains*, Typological Studies in Language 52, Amsterdam & Philadelphia, 289–322.
- Lefebvre, Gustave. 1940. *Grammaire de l'Égyptien classique*, Bibliothèque d'Étude 12, Kairo.
- Malaise, Michel und Jean Winand. 1999. *Grammaire raisonnée de l'égyptien classique*, *Ægyptiaca Leodiensia* 6, Lüttich.
- Möller, Georg. 1927. *Hieratische Paläographie*, 2. Aufl. Leipzig.
- Pyr. = Sethe, Kurt. 1908–1922. *Die altägyptischen Pyramidentexte nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums*, Leipzig; *Jbj* bzw. *Aba* und *Wđbn* bzw. *Oudjebten* nach Gustave Jéquier. 1935. *La pyramide d'Aba*, Kairo.
- Schenkel, Wolfgang. 1983. *Aus der Arbeit an einer Konkordanz zu den altägyptischen Sargtexten*, Wiesbaden.
- 2012. *Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift*, Tübingen.
- Im Druck. Syntagma oder Kompositum. Das Ägyptische im Spiegel der hieroglyphischen Graphien (der Sargtexte). Beitrag zur Tagung *Componendo composito. Compound Word Formations in the Ancient Eastern Mediterranean and the Ancient Near East*, Wien.
- Sethe, Kurt. 1929. Die beiden alten Lieder von der Trinkstätte in den Darstellungen des Luksorfestzuges, in: *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 64, 1–5.
- Topmann, Doris. 2002. *Die »Abscheu«-Sprüche der altägyptischen Sargtexte. Untersuchungen zu Textemen und Dialogstrukturen*, Göttinger Orientforschungen, IV. Reihe: Ägypten 39, Wiesbaden.
- Werning, Daniel A. 2011. *Das Höhlenbuch. Textkritische Edition und Textgrammatik*. Göttinger Orientforschungen, IV. Reihe: Ägypten 48, Wiesbaden.
- 2015. *Einführung in die hieroglyphisch-ägyptische Schrift und Sprache. Propädeutikum mit Zeichen- und Vokabellektionen, Übungen und Übungshinweisen*, <http://dx.doi.org/10.20386/HUB-42129> (Zugriff 13.01.2016).